

Erinnerung an „Schwabendörfer“

Auswanderung Die Geschichte der deutschen Auswanderer in Georgien zeigt ab Sonntag eine Ausstellung im Tübinger Stadtmuseum. Viele der damaligen Siedler stammten aus der Region. *Von Julius Fiedler*

Aus dem Schwabenland auf nach Georgien: Anfang des 19. Jahrhunderts, vor ziemlich genau 200 Jahren, wanderten zahlreiche Süddeutsche in den Kaukasus aus. Dem Leben dort widmet sich ab Sonntag die Ausstellung „Schwabben in Georgien“ im Tübinger Stadtmuseum.

„Es freut uns sehr, dass wir eine so spannende Ausstellung mit regionalem Bezug hier im Haus zeigen können“, sagt Museumsleiterin Wiebke Ratzeburg.

Viele der ersten schwäbischen Siedler in Georgien stammten nämlich aus der Region rund um Tübingen und Reutlingen. In Katharinienfeld (heute: Bolnissi), dem größten so genannten „Schwabendorf“, kamen 17 der 95 ersten Siedlerfamilien aus dem Tübinger Kreis.

In der Ausstellung im Stadtmuseum sind Bilder der heute noch erhaltenen Häuser in den „Schwabendörfern“ zu sehen. Die georgische Architektur und Fotografin Nestan Tatarashvili hat Gebäude und ganze Straßenzüge in Bildern festgehalten. Sie zeigen einerseits Verfall, andererseits auch Idylle und neue Nutzungen.

Auch Bilder und Dokumente zum dörflichen Leben, der Landwirtschaft, des Handwerks und vor allem auch der Freizeitgestaltung zeigt die Ausstellung. Die „Schwabendörfer“ zeichneten sich durch ein sehr intensives Vereinsleben unter anderem in Sport



Von süddeutschen Siedlern erbaute Häuser in einem „Schwabendorf“ in Georgien.

Bild: Nestan Tatarashvili

und Musik aus. Die deutschen Auswanderer siedelten im damaligen Russland in und südlich der heutigen georgischen Hauptstadt Tiflis. „Schwabendörfer“ wie Katharinienfeld, Elisabethal oder Alexandershtet sind nach Mitglieder der Zarenfamilie benannt worden - wohl auch als Dank für die Privilegien, die die Regierung den Württembergern bei ih-

rer Einwanderung zugestand: Religionsfreiheit, Befreiung vom Wehrdienst, Startkapital und eigenen Grund.

„Das war schon bemerkenswert - auch politisch. Heutzutage gilt Deutschland ja eher als Einwanderungsland. Es war und ist aber auch ein Auswanderungsland. Deutschland verliert jährlich rund 25.000 Staatsbürger durch Aus-

sehen, mit wie viel Liebe auch die Wissenschaftler in Georgien an diesem Thema arbeiten“, sagt sie. Durch Recherchen haben die Verantwortlichen der Ausstellung eine Liste der Familien aus der Region erstellen können, die nach Katharinienfeld gingen. Für andere „Schwabendörfer“ ist das noch nicht gelungen. „Es wäre schön,

Deutschland war und ist auch

Auswanderungsland.

Prof. Dorothee Kimmich, Deutsches Seminar der Universität Tübingen

wenn sich Familien melden könnten, die von georgischen Siedlern als Vorfahren wissen. Dann können wir auch weiter forschen“, sagt Ausstellungskuratorin Eva-Marie Blatter.

Heute leben nur noch sehr wenige Deutschstämmige in Georgien. Nachdem die Siedler von Stalin deportiert wurden, kehrten viele nicht mehr nach Georgien zurück.

Eröffnet wird die Ausstellung „Schwabben in Georgien“ am Sonntag, 19. Februar, um 11 Uhr unter anderem mit Prof. Oliver Reisner von der Ilija State University Tiflis. Um 14 Uhr wird Fotografin Nestan Tatarashvili auf Englisch durch die Ausstellung führen. Bis Sonntag, 30. Juli, ist sie im Stadtmuseum in der Kornhausstraße zu sehen.

Pix für

Tübingen am 1. Lego programm Mädel Work Day“

trafen. Zwei bis 17. nens si Preita xel-m Mail dienw

Get kon

Kreis 1 sender trieb e nuar die Hä Rechn neues wozu gesetzt gerit si de abe ste ab c

Noti

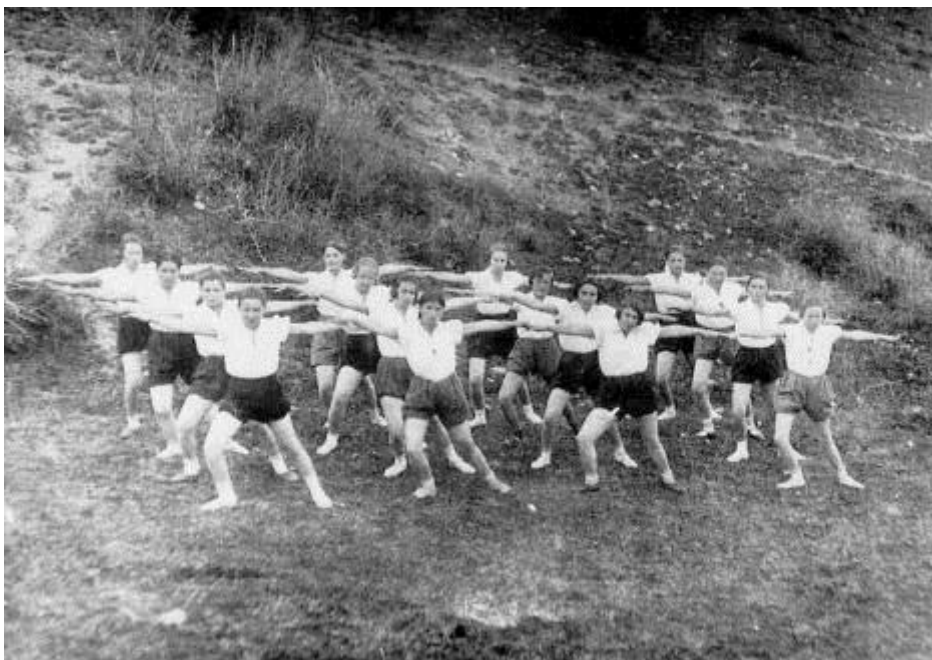
Für Tra Tübing Freund pizden ar von Trauer

Ausstellung - Flucht vor dem Hunger: Vor 200 Jahren folgten Familien aus der Gegend dem Werben von Zar Alexander

Schwabendörfer in Georgien

VON JOACHIM KREIBICH

TÜBINGEN. Sie hießen Aichele, Mang, Maier oder Kimmerle. Sie stammten aus Orten wie Kirchentellinsfurt, Kusterdingen, Walddorf oder Reutlingen. Ihre neuen Dörfer haben sie Katharinenfeld, Elisabethtal oder Traubenberg genannt. Und sie siedelten weit weg von ihrer schwäbischen Heimat. Vor 200 Jahren wanderten Schwaben von hier nach Georgien aus. Bald trugen zwanzig Dörfer südlich von Tiflis deutsche Namen.



Der Frauenjahrgang 1909 beim Turnen. Foto: Allmendinger

Für die Tübinger Germanistik-Professorin Dorothee Kimmich war ein Besuch in Tiflis vor einiger Zeit ein Aha-Erlebnis. Ihr ging's wie den meisten: Mit der Geschichte der Auswanderung in die USA war sie vertraut. Sie wusste auch, dass Siedler in den 1760er-Jahren der Einladung von Zarin Katharina II. gefolgt waren und an der Wolga hundert Dörfer gründeten. Rumänien oder Ungarn als Ziel von Auswanderern waren ihr ebenfalls bekannt. Aber Georgien? Da musste sie passen.

»Die Erforschung der Schwabendörfer beginnt erst«, sagt Evamarie Blattner, die eine Ausstellung zusammengestellt hat, die am Sonntag im Tübinger Stadtmuseum eröffnet wird. Dort ist nachzuvollziehen, was damals geschah.

Religionsfreiheit war garantiert

Nach dem Hungerjahr 1816 als Folge des Vulkanausbruchs in Indonesien war das Angebot aus dem Osten verlockend. Zar Alexander bot Familien eine Zukunft. Religionsfreiheit, Selbstverwaltung und Befreiung vom Wehrdienst wurden garantiert. Die Siedler durften weiter ihre Sprache sprechen. Sie bekamen Grund und Boden plus Startkapital. Unglaublich,

wenn man es mit dem vergleicht, was Flüchtlinge heute in der Bundesrepublik erwarten dürfen, findet Kimmich.

Stark bei Weinbau und Fußball

Die schwäbischen Siedler engagierten sich im Weinbau und brauten Bier. Das Vereinsleben blühte auf. Musik und Theater waren beliebt. Und auch auf dem Fußballplatz waren die Nachkommen später erfolgreich. In Katharinenfeld existierten zu Beginn des 20. Jahrhunderts offenbar fünf Fußball-Mannschaften – eine soll es sogar mal nach Moskau zu einem Finale geschafft haben. 1930 wurde ein Fahrradclub gegründet, der großen Zulauf fand.

24 000 Kolonisten lebten in Georgien, als Stalin 1941 befahl, sie nach Sibirien oder Kasachstan zu schicken. Einige sind in den späten 1950er-Jahren wieder zurückgekehrt. Die Dörfer sind zwar in beklagenswertem Zustand. Aber manche haben sich auf das Erbe besonnen. 2013 wurde ein Verein gegründet, der die Erhaltung fördern soll. Oliver Reisner von der Uni Tiflis will in Tübingen, Reutlingen und Umgebung nach den Spuren der ersten Auswanderer suchen. (GEA)

Eröffnung am Sonntag

Die Ausstellung im Stadtmuseum wird am Sonntag, 19. Februar, um 11 Uhr eröffnet. Es sprechen Dorothee Kimmich und Kulturwissenschaftler Oliver Reisner von der Uni Tiflis. Um 14 Uhr lädt die Fotografin und Architektin Nestan Tatarashvili zu einer Führung und einem Kurztalk in englischer Sprache ein. Die Ausstellung geht bis Sonntag, 30. Juli. Der Eintritt ist frei. Das Museum hat dienstags bis sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet. (GEA)



Kaukasische Post

Die deutschsprachige Monatszeitung aus dem Südkaukasus

Gegründet 1906 - Ausgabe Februar 2017

Gift und Galle im georgischen Patriarchat

Wer steckt hinter der Inszenierung um die geplante Ermordung des Patriarchen?

Umberto Eco, lebte er noch, hätte sicher ein besonderes Interesse an dem Drama gefunden, das sich rund um den georgischen Patriarchen in den letzten zwei Wochen abgespielt hat. Dabei war dieser zunächst einmal völlig außen vor, er lag gut bewacht in einer Berliner Klinik und wurde dort - erfolgreich - an der Galle operiert. Mittlerweile ist Ilia II. wieder zurück in Tiflis und will sich jetzt - zusammen mit den zuständigen Staatsorganen - um die Aufklärung des mysteriösen Falles kümmern.

Soweit derzeit überhaupt möglich, sei zunächst einmal das bisher bekannte Geschehen rekonstruiert: Noch bevor das Oberhaupt der orthodoxen

Beschuldigte die Tat bestritt, wurde er mit vollem Namen der Öffentlichkeit präsentiert und damit nahezu vorverurteilt. Bei der Öffnung seines Koffers sei er nicht hinzugezogen worden, erklärte er Tage später. Er und sein Anwalt mussten überdies eine Verpflichtung unterschreiben, keine Ermittlungsdetails an die Öffentlichkeit zu bringen, da der Fall als geheim klassifiziert wurde. Der Staatsanwalt allerdings ging mit teilweise abenteuerlichen Spekulationen kaum einem Mikroskop aus dem Weg, ohne auch nur ein einziges Mal ein belastbares Ergebnis vorweisen zu können. Einem vom Verdächtigen später hinzugezogenen zweiten Anwalt hat nach dessen Aussagen die Staatsan-

waltschaft gar mit der Eröffnung eines eigenen Ermittlungsverfahrens gegen ihn gedroht, sollte er die einseitige Schweigepflichtung nicht unterschreiben. Die öffentlichen Reaktionen kamen prompt: Premierminister Kwirikashwili lobte die Sicherheitsorgane überschwänglich, die mit ihrer Arbeit eine Katastrophe verhindert und großen Schaden nicht nur von der Kirche sondern vom ganzen Land abgewendet hätten. Dies zu einer Zeit, als noch nicht einmal ein einziger Verdachtsmoment erhärtet worden war. Kwirikashwili, ohnehin auf dem Wege nach Deutschland, besuchte den Patriarchen denn auch kurz nach dessen Operation. Er offenbarte allerdings auch, dass er

von der Staatsanwaltschaft von Anfang an über den Stand des Verfahrens unterrichtet worden sei und er das Verfahren ständig persönlich kontrolliert habe. Soviel, ganz nebenbei, zur Unabhängigkeit der staatlichen Ermittlungsorgane von der Regierung. Andere Spitzenpolitiker äußerten sich ebenso eindeutig, was ihnen heftige Kritik des Ombudsmannes und von Menschenrechtsorganisationen angesichts des recht eigenwilligen Verständnisses eines rechtsstaatlichen Ermittlungsverfahrens einbrachte.

Als später dann selbst der Staatsanwalt zurückruderte und erklären musste, der Verdächtige habe es vermutlich doch wohl
(Fortsetzung auf Seite 2)

von Rainer Kaufmann

nen Kirche Georgiens in Berlin überhaupt operiert worden war, meldete der Generalstaatsanwalt in Tiflis einen ganz besonderen Coup. Kurz vor dessen Abflug nach Deutschland habe man im Tifliser Flughafen einen Priester aus dem Patriarchat verhaftet, in dessen Gepäck eine gewisse Menge an Zyanid gefunden wurde, nach Ansicht der Staatsanwaltschaft jedenfalls ausreichend, um einen oder gar mehrere Morde zu begehen. Tage zuvor schon habe man aufgrund einer Anzeige die Ermittlungen aufgenommen. Der Informant, so der Staatsanwalt, sei von dem Priester um die Lieferung des Giftes und um andere obskure Dienstleistungen gebeten worden, weil er angeblich einen oder mehrere hochrangige Kleriker des Patriarchats ermorden wollte. Obwohl noch keine gesicherten Beweise vorlagen und die Herkunft des Giftes im Gepäck nicht geklärt war, da der

Hochbetrieb...



...am Tetruldi-Skilift?

Foto: Giorgi Nikolava

KaPost und das DGJ

Auch ein Jubiläum: Vor 111 Jahren wurde unsere Zeitung gegründet

_Seite 2

Neue Busse verbinden Flughafen mit Zentrum

Bald 143 neue MAN-Busse in der georgischen Hauptstadt unterwegs

_Seite 3

Familiengeschichten und epochale Ereignisse

„Schwaben in Georgien“ – eine Sonderausstellung im Stadtmuseum Tübingen

_Seite 4

Ein doppeltes Jubiläum

200 Jahre deutsche Einwanderung in den südlichen Kaukasus – 200 Jahre Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien und im südlichen Kaukasus

_Seite 5

Ein Europäisches Abendmahl

Fünf Autorinnen aus fünf Ländern schrieben Frauenfiguren, die sich mit der Lage in Europa auseinandersetzen

_Seite 5

Aus kirchlicher Sicht

Gedanken vom Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien, Hans-Joachim Kiderlen

_Seite 5

Höhere Standards bei der Rechtsstaatlichkeit

Die Verfassungskommission und ihre Ziele

_Seite 8

Deutsche Reiseveranstalter in Georgien

ALKO Kulturreisen GmbH
www.alko.kulturreisen.de
info@alko-kulturreisen.de
+49 - 2431 - 701 35

ERKA-Reisen GmbH
www.erka-reisen.de
service@erkareisen.de
+49 - 7257 - 930 390

GEORGIENREISEN
www.georgienreisen.org
info@georgienreisen.org
Individuelle Wein- und Kulturreisen

GEORGIA INSIGHT
www.georgia-insight.eu
info@georgia-insight.eu
+995 - 555 - 40 74 94

Kaukasus-Reisen
www.kaukasus-reisen.de
info@kaukasus-reisen.de
+995 - 599 - 57 05 54

KaPost und das Deutsch-Georgische Freundschaftsjahr

Auch ein Jubiläum: Vor 111 Jahren wurde unsere Zeitung gegründet

Die Kaukasische Post darf sich mit einigem Recht als ein Teil des deutschen Kulturgutes im Südkaukasus betrachten, eines der wenigen, das überlebt hat, wieder belebt werden konnte und vermutlich sogar ganz reale Zukunftsperspektiven hat. Deshalb wird die KaPost das Deutsch-Georgische Jahr (DGJ) intensiv begleiten mit einer ständig aktualisierten Terminvorschau, regelmäßiger Berichterstattung, wenn nötig auch kritischer Begleitung der Ereignisse. Und mit einem Reigen eigener Veranstaltungen. Es ist nicht das Verdienst der derzeitigen Macher der KaPost, dass das Blatt in diesem Jahr einen besonderen Geburtstag

feiern kann, den 111. Die Kaukasische Post will das Deutsch-Georgische Freundschaftsjahr mit eigenen Aktivitäten begleiten. Die heutigen Redakteure der KaPost haben vor allem die letzten 25 Jahre intensiv in Georgien gelebt. Dabei sind Tausende von Fotos entstanden, Fotos vor allem von Begegnungen mit den Menschen im Lande, Fotos, die jetzt schon Geschichte darstel-

len. Während des Deutsch-Georgischen Freundschaftsjahres werden wir jeweils quartalsweise eine Auswahl dieser Fotos in einer Ausstellung zeigen und damit einen bescheidenen Beitrag vor allem zum letzten Vierteljahrhundert in Georgien leisten. Die erste Vernissage findet am Donnerstag, 27. April, dem Termin unseres traditionellen monatlichen D-A-CH-Stammti-

sches der Deutsch Sprechenden in Georgien statt. Die weiteren Ausstellungseröffnungen sind bereits fest terminiert und zwar jeweils am letzten Donnerstag der Monate Juli und Oktober 2017 und Januar, April und Juli des Jahres 2018. Die Redaktion der KaPost freut sich auf Ihren Besuch. Ort: „Rainer's European Restaurant“, Barnovi-Str. 32. **red**



ZUKUNFT ERBEN - მომავლის მემკვიდრეობა
DEUTSCH-GEORGISCHES JAHR 2017
საქართველო - გერმანიის წელი

Editorial

Jubiläen soll man feiern, wenn sie fallen. 200 Jahre schwäbische Einwanderung, 25 Jahre diplomatische Beziehungen. 111 Jahre Kaukasische Post. Es gibt sicher noch das eine oder andere Datum, das sich in den nächsten Monaten irgendwie jährt. Wir können mit unserer Mini-Redaktion sicher nicht alle Veranstaltungen selbst abdecken, sind aber gerne bereit, über besondere Höhepunkte zu berichten, wenn wir entsprechendes Material bekommen. Ansonsten geht für uns das Jahr 2017 so weiter, wie es begonnen hat, das Jahr der besonderen Möglichkeiten. „Nicht ausgeschlossen, dass auch das Unmögliche möglich wird“ haben wir in der Januar-Ausgabe geschrieben. An den Krimi im georgischen Patriarchat haben wir dabei allerdings nicht zu denken gewagt. Wer hatte schon hinreichend Fantasie, sich eine solche Geschichte auszudenken? Wir bleiben, wie immer, dran.

**Götz-Martin Rosin
Rainer Kaufmann**

Gift und Galle im georgischen Patriarchat

Wer steckt hinter der Inszenierung um die geplante Ermordung des Patriarchen?

(Fortsetzung von Seite 1)

„nur“ auf das Leben der Privatsekretärin des Patriarchen, einer unter dem oberen Klerus durchaus umstrittenen Frau, abgesehen, musste der Regierungschef auf Journalistenfrage kleinlaut eingestehen: „Einen Priester daran zu hindern, mit tödlichem Gift das Land zu verlassen, ist das nicht die Verhinderung einer großen Katastrophe?“

Die ganze Geschichte würde eigentlich zur Tragik-Komödie ausarten, würde man alle Stellungnahmen von Politikern und geistlichen Würdenträgern der letzten Tage zitieren. Viel spannender dürfte die Frage sein, wer - mit welchen möglichen Motiven - hinter dieser Inszenierung steckt, sollte man dem Priester am Ende die unterstellten Mordabsichten doch nicht nachweisen können. Allerdings, wenn auf der einen Seite die Unschuldsumutung reklamiert wird, kann man auch die Schuldvermutung nicht komplett ausschließen. Der Priester jedenfalls genießt nach nahezu allen Stellungnahmen aus Kleriker-Kreisen einen guten Ruf im Patriarchat. Er ist in der kirchlichen Hierarchie eher im unteren Bereich anzusiedeln, er war aber in einer führenden Stelle in der Wirtschaftsabteilung des Patriarchats beschäftigt und damit mit der Aufsicht auf das kommerzielle Verhalten vieler Betriebe und Unternehmen der Kirche. Prompt veröffentlichte der Oppositionssender Rustavi 2, der derzeit selbst im Mittelpunkt heftiger Auseinandersetzungen um die Rundfunkfreiheit in Georgien steht, einen Brief, in dem der Priester dem Patriarchen von kriminellen Machenschaften in den kirchlichen Wirtschaftsbetrieben berichtete, von Geldunterschlagungen und

hohen Verlusten zum Beispiel im Klinikbereich. Der Brief konnte zwar vom Beschuldigten nicht autorisiert werden, da er ihm das Original nicht zur Verfügung stand. Nach Auskunft seines Anwaltes seien die in dem Brief enthaltenen Vorwürfe aber richtig, er habe sie dem Patriarchen mehrfach vorgetragen. Die Vermutung, ebenfalls öffentlich

Schewardnadse wurde von der Patriarchats-treuen Mehrheit seiner Partei gezwungen, das Konkordat zu unterzeichnen. Das geschah im Herbst 2002 in der Kathedrale Sweti Zchoweli in Mzcheta. Als der Patriarch sofort nach der Unterzeichnung des Jahrhundertvertrages mit dem Zelebrieren einer feierlichen Messe begann, verlies das

Finanzkontrolle entzogen. Darüber hinaus bekommt die Kirche jährlich zig Millionen aus dem Staatshaushalt als Subvention. Und: Seit dem Jahr 2002 wurden ihr rund 1 Million Hektar Grund und Boden zurückgegeben, das sind 10.000 Quadratkilometer, angeblich alles Besitz aus vorsozialistischen Zeiten. Die Orthodoxie ist somit einer der größten Grundbesitzer des Landes, wenn nicht sogar der größte. Eine wirtschaftliche Macht, die kaum einer durchschaut, am wenigsten - vermutlich - der Patriarch. Und ein Geflecht an Abhängigkeiten, in dem es sich manch ein Kleriker wohl recht gemächlich eingerichtet hat sehr zum Verdross anderer, die dem kirchlichen Kommerztreiben eher distanziert zuschauen. Mit der Intrige um den mordlüstigen Priester wurde wohl ein tiefer Riss innerhalb des Patriarchats und der Kirche sichtbar, der Insidern schon lange bekannt gewesen sein soll. Es gibt aber auch Indizien, die den tiefen Riss innerhalb der Orthodoxie nicht nur mit wirtschaftlichen Fragen erklären. Wengleich die deutsche katholische Nachrichtenagentur „KNA“ konstatiert, dass sich die „grusinische Mafia“ aus früheren Zeiten auch in der georgischen Orthodoxie ausgebreitet habe, sieht sie auch einen tiefen Riss zwischen Ultra-Orthodoxen und Gegnern jeglicher Ökumene, während sie Ilia II. genau das Gegenteil attestiert, nämlich eine offenere Haltung anderen Glaubensgemeinschaften gegenüber, insbesondere der Katholischen Kirche. Dieser Riss sei beim jüngsten Besuch von Papst Franziskus in Georgien offensichtlich geworden, wo sich Ilia II. habe deutlich zurückhalten müssen. Teile des georgischen Patriarchats seien eher auf

der Seite des Moskauer Patriarchen und damit des Kreml zu verorten, denen es ein Dorn im Auge sei, dass Ilia II. wieder Anschluss an die Weltorthodoxie um Patriarch Bartholomaios II. von Konstantinopel suche, von der sich Russen, Bulgaren und Georgier durch ihre Ablehnung des Konzils von Kreta im Juni 2016 isoliert hatten.

Ob kommerzielle oder kirchliche Streitfragen, bekannt ist seit einiger Zeit, dass einige Treffen des heiligen Synods im vergangenen Jahr jeweils mit tiefen Zerwürfnissen innerhalb des Klerus endeten. Ob Ilia II., in dessen Abwesenheit diese inneren Konflikte öffentlich aufbrachen, noch einmal die Kraft hat, seinen Klerus zu einigen, darf abgewartet werden. Gleich nach seiner Ankunft hat er erklärt, er wolle den beschuldigten Priester persönlich treffen, dem er allerdings aus Deutschland schon bescheinigt, er habe bisher nur Gutes über ihn gehört. Das Treffen hat Ilia II. dann aus Gesundheitsgründen abgesagt, allerdings erst, nachdem er einige wichtige Funktionsträger des Landes empfangen hatte: den Präsidenten, den Premier, einige Minister, den Generalstaatsanwalt. Ein Treffen des Priesters mit hohen Klerikern des Patriarchats, wie von diesem als Ersatz für eine eventuelle Absage des Patriarchen gewünscht, hat der Staatsanwalt aus Sicherheitsgründen verhindert. Er hat den Klerus auch aufgefordert, den beschuldigten Priester nicht in der Untersuchungshaft zu besuchen. Die Frage stellen sich jetzt viele Beobachter: Haben sich Patriarchat und Staatsorgane bereits auf ein Ermittlungsergebnis geeinigt? Über den Fortgang der Geschichte berichten wir aktuell auf www.kaukasische-post.de



Bischöfe bei der Unterzeichnung des Konkordates am 14. September 2002
Foto: Rainer Kaufmann

mehrfach geäußert, lag also nahe, es könnte möglicherweise bestimmte Kreise im Patriarchat geben, die - vielleicht sogar in Zusammenarbeit mit entsprechenden Kreisen der Regierung - den kritischen Priester ausschalten wollten, indem sie ihm ein Mordkomplott unterstellten.

In der Tat ist der kommerzielle Komplex des Patriarchats nahezu undurchschaubar. Das hat vor allem mit dem im Jahr 2002 noch unter Schewardnadse abgeschlossenen Konkordat zwischen dem georgischen Staat und der Kirche zu tun, ein Vertrag, dem sich Schewardnadse lange widersetzt hatte. Der endgültige Text wurde denn auch an seiner Regierung vorbei von einem Parlamentsausschuss mit dem Patriarchat ausgehandelt.

Staatsoberhaupt mehr oder weniger demonstrativ die Kathedrale und begab sich zu dem großen Volksfest in der einstigen georgischen Hauptstadt Mzcheta. In dem Konkordat wird der Orthodoxie eine besondere Rolle innerhalb der Religionen des Landes zugebilligt, der eigentliche Wunsch des Patriarchats, Staatsreligion zu werden, konnte angesichts europäischer Verpflichtungen - Georgien war damals schon Mitglied des Europarates - nicht erfüllt werden. Neben einigen Sonderrechten sind es vor allem die wirtschaftlichen Vorteile, die sich die Orthodoxie in diesem Konkordat hat zusichern lassen, zum Beispiel Steuerfreiheit aller kirchlichen Unternehmen. Damit sind diese nahezu jeder öffentlichen

Kaukasische Post

(gegründet 1906 von Arthur Leist - wiedergegründet 1994 von Udo Hirsch)

Barnovi Str. 30 - 0108 Tiflis
Telefon +995-32-293 65 93
E-mail: redaktion@kapost.de

Redaktion:
Götz-Martin Rosin
Rainer Kaufmann

Layout:
Eka Sakalashvili

Mitarbeiter:
Mario Schütze
Lela Gabroschwili
Alexander Feldmaier

Print-Jahresabonnement:
In Georgien zur Selbstabholung in der Redaktion oder per Anlieferung an Büro- und Geschäftsadressen. In Deutschland,

Österreich und der Schweiz jeweils per Postversand durch unseren Partner: ERKA-Verlag/Bruchsal. (Abo-Bestellungen bitte unter Angabe der Anzahl der Exemplare und Adresse an abo@kapost.de)

Preise:
Georgien - Direktverkauf: GEL 5
Jahresabonnement mit Anlieferung an Geschäftsadressen: GEL 54
Jahresabonnement zur Abholung in der Redaktion: GEL 48
Deutschland - Postvertrieb: € 60

Österreich und Schweiz - Postvertrieb: € 87

PDF-Jahresabonnement:
Versand via E-mail
Jahresabonnement: € 36
Bestellungen bitte an abo@kapost.de

Anzeigen:
Gültig ist Anzeigenpreisliste 2012/2
Kontakt zur Anzeigenabteilung
E-mail: ads@kapost.de

Herausgeber:



Geschäftsführung: Rainer Kaufmann
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos.

Deckt die Polizei Betrügereien?

Seltsame Vorgänge in den Wechselstuben georgischer Städte

Das sich unter dem eigentlichen ehrsamem Gewerbe der Geldwechsler nicht nur Heilige befinden, weiß der Christenmensch seit rund 2000 Jahren. Dass sich aber die Polizei anscheinend dazu hergibt, eindeutige Betrügereien in privaten Wechselstuben nicht nur nicht zu verfolgen, sondern sie offensichtlich auch zu decken, das ist eine ganze neue Erfahrung aus Tiflis und Batumi. Von einem KaPost-Leser erhielten wir folgenden Bericht:

„Am 17. Dezember 2016 um 16.00 Uhr wollte ich in einem Geldwechselgeschäft in der Kote-Apkhaze-Straße in Tiflis Geld wechseln. Die beleuchtete Wechselkurs-Anzeige an der Hausfront zeigte mir einen Euro-Kurs von 2,83 Lari. Ich gab 100 Euro und die Mitarbeiterin gab mir 228 Lari. Ich protestierte und erwähnte die Anzeige mit der Rate von 2,83. Sie zeigte auf ein anderes Brett hinter meinem Rücken. Dort wurde die Rate mit 2.280 angegeben.“ Die Aufforderung des Betrogenen, die 100 Euro zurückzugeben, wurde abgewiesen mit der Begründung, der Geldwechsel sei bereits verbucht und könne nicht mehr rückgängig gemacht werden. Der betrogene Kunde rief sofort die Polizei. Diese kam und löste, wie es in dem Brief heißt, „das Problem objektiv und unkompliziert. Ich bekam mein Geld zurück. Vielen Dank an die Polizisten für ihre Arbeit.“ Weil unser Leser den bereits gebuchten Zug nach Batumi nicht verpassen wollte, blieb ihm keine Zeit, eine Strafanzeige zu erstatten.



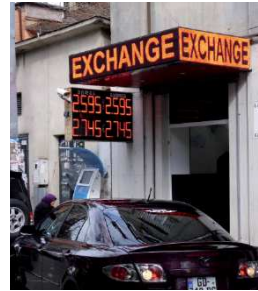
Dieser Umtauschkurs draußen angezeigt...

So weit, so gut? Keineswegs. Merkwürdig ist, dass der eigentlich bereits gebuchte Geldwechsel mit dem Eintreffen der Polizei doch rückgängig gemacht werden konnte. Und noch viel merkwürdiger ist, dass die Polizei mit den Betrügern offensichtlich unter einer Decke steckt, denn normalerweise wäre sie von Amts wegen verpflichtet, bei solch gravierenden Gesetzesverstößen ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren einzuleiten. Oder zumindest dazu verpflichtet, die offensichtlich in betrügerischer Absicht angebrachten Wechselkurs-Displays zu entfernen. Fazit unseres Lesers: „Die Verbrechen scheinen sich ihrer Sache völlig sicher zu sein. Auch in meinem Fall. Mit der Rückkehr des Geldes wurde der Fall erledigt. Der Unternehmer muss anscheinend keine Konsequenzen befürchten.“ Zurück in Batumi hat sich unser Leser auf der großen Pi-

azza umgesehen, einer der touristischen Hauptattraktionen der Stadt. Und er fand an fast allen Wechselstuben denselben Trick: Steht der offiziell ausgelobte Wechselkurs bei 2,80 Lari, fügen die Geldwechsler in den zweiten, etwas versteckt angebrachten Wechselkursstabellen hinter dem Komma einfach eine weitere zwei ein. Kaum einem Touristen fällt auf, dass sich der Kurs damit von 2,800 auf 2,2800 verschlechtert, für den Geldwechsler ein Gewinn von einem halben Lari pro Tag, Woche oder gar Monat schnell hochrechnen. Beschwerden dieser Art häufen sich in letzter Zeit, aus Tiflis liegt der Redaktion ein weiterer Bericht über Betrügereien bei Wechselstuben vor. Und im letzten Sommer wird der Vertreter einer georgisch-jüdischen Organisation in der georgische Pres-



...ein anderer im Innenraum



Auch an dieser Anzeige scheint irgendetwas nicht zu stimmen

se mit der Bemerkung zitiert, die Touristen seien vermehrt kriminellen Machenschaften ausgesetzt. Es kann also nicht ausgeschlossen werden, dass es sich hierbei um eine großflächig geplante Betrugsaktion handelt, bei der die Polizei, so sie im Einzelfall gerufen wird, alle nur erdenklichen Augen des Gesetzes zudrückt. Die Georgische Nationale Tourismus Agentur, die auf diesen Fall aufmerksam gemacht wurde, hat bisher noch nicht reagiert, jedenfalls nicht öffentlich. **red**

Neue Busse verbinden Flughafen mit dem Stadtzentrum



Seit Anfang Februar verbinden jetzt auch die neuen blauen MAN-Busse den Tifliser Flughafen mit der Innenstadt.

Die Busse der Linie 37 verkehren 24 Stunden am Tag zwischen dem Schota Rustaweli International Airport und dem Bahnhof Tiflis Central. Eine öffentliche Bushaltestelle befindet sich direkt vor der Ankunftshalle am Airport. Die einfache Strecke kostet 50 Tetri. Die dafür benötigten Metromoney-Karten können auf dem Flughafen erworben werden. Diese Karten sind auch in allen anderen öffentlichen Verkehrsmitteln sowie für die Seilbahn Rikena-Narikala verwendbar.

Die ersten zehn neuen blauen MAN-Busse sind seit Anfang Oktober 2016 auf der Linie 61 auf dem Rustaweli Prospekt und Chavchavadze Avenue unterwegs. Anfang dieses Jahres wurden weitere auf der Linie 51 in Betrieb genommen und begannen die Bezirke Gldani mit Baghebi durch Dighomi, Didube, Saburtalo und Vake zu verbinden. Die Busse sind Behinderten-gerecht und umweltfreundlich mit Erdgas unterwegs.

Bis April sollen 143 dieser neuen Busse in Tiflis in Betrieb genommen werden.



NO ONE KNOWS GEORGIA LIKE WE DO



MAIL AND CARBO DELIVERY AROUND GEORGIA

- Georgian Express Ltd**
DHL Group member / Global
Remitting
and DHL Express
in Georgia
- HEAD OFFICE ADDRESS:**
- TBILISI**
107, Tsereteli Avenue
01010 Tbilisi, Georgia
Tel: +995 311 418200
+995 311 168001
Fax: +995 311 168001
E-mail: info@ge.dhl.ge
- TBILISI**
3, Tsereteli Street
01010 Tbilisi, Georgia
Tel: +995 311 418200
+995 311 168001
- BATUMI**
11, 15 May Street
0260 Batumi, Georgia
Tel: +995 311 778001
+995 311 418200
- PORT**
5, Kobuleti Street
0200 Poti, Georgia
Tel: +995 311 778001
+995 311 418200
- ZUGDIDI**
12, Tsereteli Street
3700 Zugdidi, Georgia
Tel: +995 311 778001
+995 311 418200
- PUTRAN**
12, Tsereteli Street
3700 Putran, Georgia
Tel: +995 311 778001
+995 311 418200
- KUTAISSI**
1-1, Apraxianovskii Avenue
4600 Kutaisi, Georgia
Tel: +995 311 778001
+995 311 418200
- GORI**
42, Chavchavadze Street
1800 Gori, Georgia
Tel: +995 311 778001
+995 311 418200
- TSLALI**
1, Tsereteli Street
3200 Tslali, Georgia
Tel: +995 311 778001
+995 311 418200

Familiengeschichten und epochale Ereignisse

„Schwaben in Georgien“ – eine Sonderausstellung im Stadtmuseum Tübingen

Mehr als 200 Zuhörer bei einer Ausstellungseröffnung und das an einem Sonntag Vormittag. Sicher ein stolzer Erfolg der Veranstalter, des Stadtmuseums in Tübingen, wengleich die Ausstellung „Schwaben in Georgien“ selbst im Umfang eher etwas bescheiden ausgefallen ist. Mehr als die Wände des Treppenhauses in dem mit anderen Ausstellungen prall gefüllten, altherwürdigen ehemaligen Kornhaus, das vor 30 Jahren zu einem Museum umgebaut worden war, stehen - leider - nicht zur Verfügung. Dafür zeigte sich die Eröffnungsveranstaltung - eine der ersten zum Thema Schwäbische Auswanderung im Rahmen des Deutsch-Georgischen Jahres - dieser Vorreiterrolle als durchaus würdig. Oliver Reinsner und Nestan Tataraschwili vom Verein zum Erhalt deutschen Kulturgutes in Georgien präsentierten in einer interessanten Bilderschau sowohl die Geschichte der Schwaben im Kaukasus als auch das, was heute noch von ihnen übrig geblieben ist. (Die Kaukasische Post wird in den nächsten Monaten in einigen Beiträgen auf diese Themen zurückkommen.) Was

diesen Vormittag aber besonders wertvoll machte, waren die einleitenden Einordnungen von Dorothe Kimmich, Professorin für literaturwissenschaftliche Kulturwissenschaft und Kulturtheorie an der Universität Tübingen. Schwaben in Georgien, erklärte sie gleich zu Beginn, das habe für die einen Hauch von Fremdheit und Exotik, für die anderen sei es ein Teil der Familiengeschichte, was die überwiegende Mehrheit der Besucher wohl ähnlich sehen musste, es waren ganz offensichtlich viele Nachkommen der schwäbischen Auswanderer nach Tübingen gekommen, teils von weit her.

Die Hochschullehrerin, die erstmals bei einem Besuch in Tiflis von der Auslandsgeschichte „ihrer“ Schwaben erfuhr, erklärte denn auch den eigentlichen Sinn der Veranstaltung und damit - vielleicht ungewollt, aber dennoch treffend - auch den tieferen Sinn des Schwaben-Jubiläums im Kaukasus so: „Es geht darum, eine Verbindung herzustellen von lokaler Geschichte hier rund um Tübingen und Reutlingen mit den großen, ja epochalen und globalen Ereignissen des vorletzten und

letzten Jahrhunderts, den schlimmen Hungersnöten, den großen Auswanderungswellen, den schrecklichen Deportationen und nicht endenden Migrations- und Flüchtlingsströmen des 20. Jahrhunderts.“ Die Auswanderer aus Württemberg, auch Emigranten aus anderen deutschen Gegenden in andere Gebiete der Welt, bezeichnete sie als „Wirtschaftsflüchtlinge“ und stellte so einen direkten Zusammenhang mit den Migrations-Problemen der Gegenwart her. Plötzlich sehe der Betrachter der Ausstellung sein eigenes Land nicht als Einwanderungsland, sondern als Auswanderungsland, seine Vorfahren als Wirtschaftsflüchtlinge und Gastarbeiter. Ein Perspektivwechsel, der nachdenklich macht, denn Emigration sei kein Ausflug, er sei auch in diesem Fall von Epidemien, Rückschlägen, Überfällen und Misserfolgen begleitet gewesen. Auch diese Aussage ein Teil des Perspektivwechsels, hat man die aktuellen Tragödien etwa im Mittelmeer vor Augen.

Kimmich spannte den Bogen vom russischen Zaren Alexander I., der den Migranten aus Schwaben freie Religionsaus-



Nestan Tataraschwili und Oliver Reinsner präsentieren 200 Jahre deutsche Siedlungsgeschichte in Georgien

übung, das Recht auf den Erhalt der Muttersprache und Land samt Startkapital versprochen hatte - alles Voraussetzungen für eine erfolgreiche Immigration. „Das ist mehr als je ein so genannter Gastarbeiter in Deutschland erwarten durfte.“ Natürlich endete die Geschichte in der Deportation Stalins und der Rückführung der Nachkommen in die Bundesrepublik. Kimmich dazu: „Wieder waren sie fremd im Zuhause, waren sie Immigranten, wieder galt es Sprache und Kultur zu erlernen

und sich zu integrieren. Und sie waren weniger wohl gelitten, als es die Vorfahren in Georgien gewesen waren.“

Eine Vernissage, die in ihrem Anspruch weit über den Rahmen der Ausstellung hinaus ging, die - wie gesagt - nicht sonderlich umfangreich ist. Sie ist noch bis Ende Juli zu sehen. Am 16. Mai kommt der ehemalige Leiter des Tifliser Goethe-Instituts und Buchautor Stefan Wackwitz zu einer Lesung nach Tübingen.

rak

Studentenprotest an der Staatlichen Universität Tiflis

Auditorium 115 - Gespräch mit Beka Buchnikaschwili

Alle Studenten sind gleich, aber einige Studenten sind gleicher“ - Mit dieser Version des bekannten Spruches von George Orwell protestierte am 25. November das „Auditorium 115“ gegen die Studentische Selbstverwaltung und ihre Wahlen. Einen Tag zuvor waren sie in das 6. Gebäude der Staatlichen Universität Tiflis eingebrochen, was übrigens nicht das erste Mal war. Sie haben mit Tischen und Stühlen die Türen versperrt und wollten das

als andere“. Sie protestieren, dass einige Studenten Privilegien haben, nur weil sie zur Studentischen Selbstverwaltung gehören. Ein solches Unrecht soll aufhören. Deshalb haben sie alle Studenten aufgerufen am Freitag dem 25. nicht zu den Wahlen der studentischen Selbstregierung zu gehen. Sie sind mit mehreren Postern, auf denen „Alle Studenten sind gleich“ stand, und Lautsprechern zu den Wahlkabinen gegangen und haben den Wahlprozess gestört.

partner, hereingelassen und von allen herzlich empfangen. Mein erster Eindruck: Das Gebäude ist ganz in Ordnung, sie putzen selbst und kümmern sich um das Inventar der Universität so, als wäre es ihr eigenes, sie passen auf, dass nichts kaputt geht. Diese Studenten meinen, der Grund ihres ganzen Protests sei die Liebe zu ihrer Universität.

Beka, 20 Jahre alt, studiert im dritten Studienjahr Georgische Philologie. Er antwortete auf mehrere Fragen von mir. So sieht unser Gespräch aus:

Warum das Auditorium 115?

Gleich am ersten Tag an der Staatlichen Universität Tiflis habe ich gespürt, wie viele Probleme es an unserer Universität gibt, an der Universität, über die mir vorher Legenden erzählt wurden, z. B., dass sie die allerbeste Universität im ganzen Kaukasus sei. Mein innerer Protest wurde mit der Zeit immer stärker, im März 2016 haben wir zum ersten Mal demonstriert. Der Grund dafür war, dass die Mitglieder der Studentischen Selbstverwaltung das Geld der Universität, um es konkret zu sagen, ganz viel Geld sogar, 24.600 Lari für ihren Ausflug nach Bakuriani ausgegeben haben, einfach so verschwendet haben, während es so viele Probleme an der Uni gibt. Das fanden wir alle total unfair. Wir haben uns sofort entschieden, gegen die Sache zu protestieren. Genau seitdem existiert das „Auditorium 115“. So heißt übrigens der Vorlesungsraum, in dem wir uns immer versammeln und die Probleme der Universität diskutieren.

Wer seid ihr eigentlich? Nur die Stu-

denten der Staatlichen Universität Tiflis oder können Studenten der anderen Unis auch Mitglied des Auditoriums werden?

Auditorium #115 ist eine Bewegung, die an der Staatlichen Universität Tiflis entstanden ist. Mitglied kann jeder werden, auch Studenten aus anderen Unis. Wir verlangen Veränderungen nicht nur an unserer Universität, sondern auch im Bildungssystem selbst. Das betrifft nicht nur Studenten, sondern alle. Unsere Tür steht immer offen für diejenige, die unsere Ansichten teilen und bereit sind uns zu unterstützen.

Um es zusammenzufassen, Was genau verlangt ihr? Wofür kämpft das Auditorium #115?

Wir kämpfen für Veränderungen, wir versuchen die Probleme an der Uni zu lösen, auf die bisher keiner so richtig geachtet hat. Unsere Forderungen verändern sich manchmal mit der Zeit, aber unser Hauptziel bleibt eines: Wir wollen Autonomie und Gleichberechtigung an der Staatlichen Universität Tiflis. Wir verlangen außerdem eine gründliche, fundamentale Reform in unserem Bildungssystem. In der Verfassung, im Gesetz über die Ausbildung sollte außerdem der Paragraph 45 und damit auch das heutige Modell der studentischen Selbstverwaltung aufgehoben werden. Wir verlangen auch die Sanierung des Wohnheims unserer Universität, an dem es heutzutage schlimme Bedingungen herrschen, kein heißes Wasser, keine Heizung, die Räume sehen schrecklich aus, das Gebäude ist total veraltet... Wir wollen auch, dass unser neuer Rektor all die Dinge macht, die er uns vor der



Beka Buchnikaschwili

Wahl versprochen hat.

Ich muss dich auch mal etwas fragen, was viele bis jetzt nicht verstanden haben. Ja, die meisten von den Menschen da draußen teilen eure Ansichten im Bezug auf die Probleme der Universität, aber sie kritisieren auch eure Kampfmethoden, wie z. B. Gewalt, Einbrüche in Universitätsgebäuden, Störung der Lehrprozesse usw. Sie können nicht verstehen, warum ihr euch für diese radikalen Methoden entschieden habt, und können es keinesfalls akzeptieren, dass ihr mit solchen Mitteln kämpft. Was kannst du dazu sagen?

Ich finde das sehr schade, dass sie nicht verstehen, dass uns kein anderer Weg mehr geblieben ist. Wir haben vor einigen Monaten auf radikale Handlungen verzichtet und haben entschieden unserer Regierung eine zweite Chance zu geben. Wir haben aufgehört zu demonstrieren, weil wir erwartet haben, unsere Forderungen würden erfüllt. Aber es sind bis heute keine Ver-

(Fortsetzung auf Seite 5)



Gebäude solange nicht verlassen, bevor nicht alle ihre Forderungen erfüllt sind. Ins Gebäude durfte keiner außer ihnen selbst hinein. Auch der Lehrprozess wurde gestört und die Studenten mussten für Vorlesungen und Seminare in ein anderes Gebäude der Universität wechseln, das sich ziemlich weit weg befindet.

Doch was ist Auditorium 115? Was verlangen diese Studenten? Wieso haben sie sich für solche Kampfmethoden entschieden? Sie sagen, es sei nicht nur ein einfaches Auditorium der Universität, sondern eine Idee. Sie wollen Gleichberechtigung zwischen Studenten, sie sind dagegen, dass ein Student Präsident genannt wird und „gleicher ist

Seit einer Woche schlafen sie aus Protest im 6. Gebäude auf harten Stühlen und Tischen und sind meistens hungrig, doch sie haben eines, was sie das Ganze ertragen lässt, das ist die Hoffnung auf ein besseres System, auf eine bessere Zukunft unserer Studenten und dazu noch die Unterstützung vieler Menschen. Doch die Studentische Selbstverwaltung ist nicht das einzige, wogegen sie protestieren. Um ihre Sichtweisen, Ziele, Kampfmethoden verständlicher zu machen, habe ich mich entschieden ein Mitglied des Auditoriums zu interviewen. Am 1. Dezember besuchte ich das 6. Gebäude. Ich wurde von Beka Buchnikaschwili, meinem Gesprächs-

Ein doppeltes Jubiläum

200 Jahre deutsche Einwanderung in den südlichen Kaukasus –
200 Jahre Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien und im südlichen Kaukasus

Die schwäbischen Siedler, die auf Einladung des Zaren vor zweihundert Jahren ins Land kamen, haben nicht nur schöne Fachwerkhäuser, wie in Württemberg, gebaut und den Weinbau gefördert; sie haben auch lutherische Gemeinden gegründet, Pastoren berufen und Kirchengebäude errichtet. Damit entstand die Evangelisch-Lutherische Kirche im südlichen Kaukasus mit größeren städtischen Gemeinden in Tiflis, Baku und Sochumi und vielen dörflichen Gemeinden von Katharinendorf bis Annenfeld und Helenendorf in Aserbaid-

schan. So begeht in diesem Jahr trotz der Unterbrüche durch die Revolution von 1917 und die Deportation der Deutschen 1941 auch die ELKG ihren 200. Geburtstag. Immer noch - oder richtiger wieder - besteht eine Gemeinde in Bolnisi (Katharinendorf), aber schon lange keine mehr in Schamkir (Annenfeld) oder Göigjol (Helenendorf) und auch nicht mehr in Assureti (Eliababthai) und Trialeti (Rosenberg) bei Tsalka und an anderen Orten, wo manchmal noch eine Kirchenruine oder ein paar alte Häuser aus „deutscher Zeit“ zu sehen sind. Regelmäßige lutherische Gottesdienste der ELKG finden heute außer in Tiflis und in Baku auch in Sochumi, Bolnisi, Rustawi, Gardabani, Bordschomi statt, seltener in Assureti und in Eriwan/Armenien. In Batumi gibt es eine Partnerschaft mit der dortigen unabhängigen Dreifaltigkeitsgemeinde. Insgesamt hat die ELKG rund 750 Mitglieder mit drei Pastoren und drei Pastorinnen.

Was will die lutherische Kirche ausrichten im heutigen Ge-

orgien und im heutigen Aserbaidshan? Die einfache Antwort „Gottes Wort!“ muß sich der weiteren Frage stellen, wie denn die lutherische Auslegung dieses Worts und lutherisches Kirchenverständnis „ankommen“ in diesen ganz anders geprägten Ländern. Das lutherische Verständnis von Kirche ist ja eher demokratisch, und bei der Bibelauslegung kommt es auf Kenntnisse und den eigenen Verstand an. Das stößt sich mit der eher passiven Frömmigkeit orthodoxer Tradition, aber auch in Teilen des Islam. Die evangelisch-lutherische Kirche rechnet damit, daß sie im Dialog mit den anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften und der Gesellschaft hier eine Rolle spielen kann bei der Öffnung Georgiens, aber auch Aserbaidshans hin nach Europa, - vielleicht eine etwas vermessene Annahme.

Am Wochenende 8./9. April soll zur Begehung des doppelten Jubiläums der Einwanderung der Siedler und der Gründung der lutherischen Kirche ein Fest auf dem Gelände der Tif-

liser Versöhnungskirche stattfinden. Aufführungen sollen die Vergangenheit ins Gedächtnis rufen, eine Festschrift soll vorgestellt werden, eine Ausstellung soll eröffnet werden und am Palmsonntag, dem 9. April, soll nach dem Gottesdienst ein Festakt stattfinden zum Kirchenjubiläum. Zehn Tage später, am 20. und 21. April wird dann eine zusammen mit der Staatlichen Ilja-Universität und der Friedrich-Naumann Stiftung für die Freiheit veranstaltete Konferenz aus Anlaß von 500 Jahren Reformation folgen, die ja auch in diesem Jahr zu begehen sind. Dazu werden sieben Referenten, zumeist Professoren der Theologie und der Geschichte, aus Deutschland anreisen und sich die Arbeit mit georgischen Dozenten teilen. Die Reformation Martin Luthers vor fünf hundert Jahren soll insbesondere als ein Faktor der Reform und Erneuerung von Kirche, Staat und Gesellschaft wahrgenommen werden, eine Erneuerung, die nicht nur im Jahre 1517 auf der Tagesordnung stand. **HJK**

Studentenprotest...

(Fortsetzung von Seite 4)

änderungen zu sehen. Uns bleibt also nur noch übrig, bis zum Ende zu kämpfen, dafür müssen wir alle unsere Kräfte investieren. Es ist für uns natürlich nicht sehr angenehm mehrere Nächte auf den Tischen und Stühlen schlafen zu müssen, manchmal kaum Lebensmittel zu haben. Wir zuallererst sind diejenigen, die diese ganze Quälerei beenden möchten. Ich möchte den Menschen, die unsere Form von Protest nicht akzeptieren, einfach sagen, dass wir nicht die ersten sind, die das alles machen. Solche Beispiele gibt's im Ausland auch viele.

Nochmal zum Thema „Studentische Selbstverwaltung“. Der 25. November war der Wahltag der Studentischen Selbstverwaltung. Auditorium #115 hat wieder demonstriert. Euer Motto war: „Alle Studenten sind gleich“. Hat es an der Universität einige Fälle der Gleichbehandlung gegeben? Gibt es noch welche Gründe, warum ihr kein Vertrauen zu der Studentischen Selbstverwaltung habt und weshalb ihr gegen die Wahlen wart?

Die Mitglieder der Studentischen Selbstverwaltung haben schon mehrmals gegen Studenten unserer Universität Gewalt angewendet, Rechte wurden missachtet. Wir waren gegen die Wahlen, weil wir fest daran glauben, dass diese Selbstverwaltung komplett verschwinden soll. Das Problem ist nicht nur in einzelnen Mitgliedern der studentischen Selbstverwaltung, sondern im System selbst. Wir werden also solange kämpfen bis das System zerstört ist.

Die Wahl wurde trotz eurer Aktion als legitim betrachtet. Stimmt du zu, dass die Wahl diesmal legitim war?

2000 von 20.000 Studenten haben abgestimmt, da kann man überhaupt nicht von Legitimität sprechen.

Wie ich weiß, habt ihr euch vor einigen Tagen mit dem neuen Rektor der Universität getroffen, wie ist es gelaufen? Habt ihr irgendetwas vereinbart?

Unser Rektor teilt unsere Meinung im Bezug auf die Gleichberechtigung an der Universität. Er sagte das, was wir die letzten Zeiten immer wiederholt haben, nämlich dass alle Studenten gleich sein müssen. Er gab uns sogar das Versprechen, mit uns für die Gleichberechtigung zu kämpfen. Mal sehen ...

Meine letzte Frage. Es ist ersichtlich, dass ihr sehr viele Unterstützer habt. Habt ihr diese letzten Zeiten eine Art von Solidarität von ihnen gespürt?

Das Auditorium #115 existiert mit Hilfe genau dieser Solidarität. Damals im März und auch die letzten Zeiten haben wir gespürt, dass wir nicht alleine sind, dass hinter uns tausende von Studenten stehen. Wir dürfen sie nicht enttäuschen. Sie und auch die Professoren, selbst Künstler besuchen uns jeden Tag, bringen uns Lebensmittel, Bücher und andere wichtigen Sachen aus Solidarität. Das alles gibt uns Motivation dafür, weiter zu kämpfen.

Vielen Dank für deine Zeit und Energie, ich weiß, was für eine stressige Woche ihr alle hattet, also herzlichen Dank nochmals für das interessante Gespräch.

Text und Interview von Vika Mirianashvili

Aus kirchlicher Sicht

„Geld“

In der Bibel, im Matthäusevangelium, steht das ziemlich kategorische Wort Jesu: „Niemand kann zwei Herren dienen... Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ - also dem Geld. Derzeit liegt es nahe, dieses Wort auch auf die Politik anzuwenden und sich zu fragen: Wo verfälscht - und verhindert vielleicht sogar - das Geld die Politik, d.h. - etwas idealistisch formuliert - den vernünftigen Umgang mit öffentlichen Angelegenheiten, zum Beispiel durch Wahlen? Wenn man nach den Parlamentswahlen im Oktober in Georgien den sogenannten „Mann auf der Strafe“ fragte, wie er sich das Ergebnis erkläre, kam oft die - im Georgischen und im Russischen - zweisilbige Antwort: „Geld!“ Danach hätten viele derer, die überhaupt an den Wahlen teilgenommen haben, arm wie sie oft sind und ohne politische Meinung, ihre Stimme nicht zum Ausdruck politischer Überzeugungen genutzt, sondern sich ihre Stimme auf die eine oder andere Weise bezahlen lassen. Die Wahl bot für sie in erster Linie die Möglichkeit eines Nebenverdienstes. - Anders, aber wiederum auch nicht völlig anders, lief es mit der Rolle des „Mammon“ bei der Wahl von Donald Trump in den USA. Zugegeben: Hillary Clinton soll mehr Geld in ihrer Wahlkampfkasse gehabt haben als Trump. Aber bei Trump finanzierte das Geld und sein ruschloser Umgang damit die Wähler. So stellte sich der schlecht entlohnte Arbeiter und der von Steuern und Abgaben geschöpfte Angestellte „Befreiung“ vor. Es gab auch andere Motive, Trump zu wählen; aber er erschien doch auch wie ein Gott, oder Abgott, des Reichtums. Geld macht blind, auch den, - oft gerade den, - der es nicht hat. Die Politik, die vernünftige und konsensorientierte gemeinsame Sorge für das Gemeinwohl sein soll, ist nicht genau das, was Jesus in dem oben zitierten Bibelwort in seiner Gegenüberstellung von Gott und Mammon gemeint hat; und das Himmelreich auf Erden gibt es auch nicht. Aber natürlich sorgt Gott in der Perspektive des christlichen Glaubens auch für diese Welt, sein „Reich zur Linken“, durch das er seine Schöpfung erhalten will. Der Satz, daß wir nicht zwei Herren dienen können, - „Gott und dem Mammon“, gilt also auch für die gute Verwaltung unserer weltlichen Angelegenheiten.

Hans-Joachim Kiderlen
Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien

Ein Europäisches Abendmahl

Fünf Autorinnen aus fünf Ländern schrieben Frauenfiguren, die sich mit der Lage in Europa auseinandersetzen.

Jenny Erpenbeck (Deutschland), Nino Haratschwili (Georgien), Elfriede Jelinek (Österreich), Terézia Mora (Ungarn) und Sofi Oksanen (Finnland) kreierten fünf Protagonistinnen, die sich in minimalistischem Bühnenbild den wahrgenommenen Problemen widmen, die Europa heute plagen. Sie sitzen an einem großen Esstisch im halb eingestürzten „Haus Europa“ und betrachten die Lage aus der Sicht der europäischen Peripherie. Die Erzählungen aus Sicht der Frauen wirken nicht übertrieben feministisch, jedoch aber auch unzusammenhängend. Die Textfragmente der unterschiedlichen Autorinnen wurden nämlich nicht aufeinander abgestimmt, sondern nur aneinandergereiht. Eines der Leitmotive des Stückes ist die Flüchtlingskrise, die die fünf Hauptpersonen - allesamt selbst

ehemalige Zuwanderinnen nach Europa - sehr verärgert.

Die fünf verschiedenen Texte von fünf sehr hochgeschätzten Autorinnen wurden in den Kritiken weitgehend als positiv wahrgenommen. Die österreichische Presse feiert da vor allem die Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek. Auch Haratschwilis Figur Marusjas Monolog über die „Affen“ und „Barbaren“, von denen sie einen sogar vergiften wolle, wird als einer der Höhepunkte des Stückes gesehen, der von der Schauspielerin Maria Happel sehr vital vorgetragen wird (Süddeutsche Zeitung).

Kritisiert wurde jedoch der teilweise schwache Zusammenhang der Textfragmente. Der Falter (Österreich) schrieb beispielsweise, dass die Schauspielerinnen vor allem zeigen, dass sie Text auswendig lernen können, welcher sich in der generellen Ödnis verliert.

Das Stück feierte am 27. Januar Premiere und wird vom Wiener Burgtheater im kleinen Akademietheater aufgeführt. Die nächsten Spieltermine sind am 10., 24. und 31. März, jeweils um 20 Uhr. Karten (auch online verfügbar) 3,50 bis 61 Euro. Mehr Info: www.burgtheater.at



Im „Haus Europa“ ...

Foto: Georg Soulek, Burgtheater

Georgische Kinderlieder in Wien

Im Januar fand in den Räumlichkeiten des Aktionsradios in Wien ein Konzert für Kinder statt (Foto). Die georgische Sängerin Teona Mosia, die auch Gesangsunterricht für Kinder gibt, sang mit Begleitung des serbischen Pianisten Nikola Stanošević traditionelle georgische Kinderlieder mit ihrer kraftvollen, jazzigen Stimme.

Obwohl auch die Liedtexte auf Georgisch waren, war die Anteil der georgische Familien überschaubar, in dem beinahe zum Bersten gefüllten, kleinen Raum am Gaußplatz. Das Publikum bestand daher zum größten Teil aus Wiener Familien, die ihren Kindern auch fremde Kulturen nahe bringen möchten. Obwohl also die meisten

anwesenden Kinder weder einen Bezug zum Land Georgien noch zur georgischen Sprache haben, hatten sie dennoch einen riesigen Spaß und das knapp einstündige Konzert wurde ein voller Erfolg.

Die Veranstaltung Rimtiri fand im Rahmen der Reihe „lalala - Konzerte für Kinder“ statt,

wobei einmal im Monat Künstler aus aller Welt Konzerte für Kinder ab drei Jahren spielen. Mehr Informationen über kommende Konzerte in dieser Reihe gibt es auf der Webseite: www.kultureninbewegung.org/aktuelle-projekte

Text: Daniel Nitsch
Foto: Ekaterine Magularia





Die meisten Besucher laufen an Georgien vorbei



Etwas mehr als nur Wein

Grüne Woche

Alle Jahre wieder – Georgien auf der Grünen Woche in Berlin. Und alle Jahre dasselbe Bild. Ein mehr als nur mittelmäßiger Messeauftritt. Mehr dazu auf der gegenüberliegenden Seite.

Wein 0,1 l	- € 2,00
Sekt 0,1 l	- € 2,50
Obst Brandy 2 cl	- € 2,50
Bier 0,5 l	- € 2,50
Mineralwasser Borjomi 0,5 l	- € 2,00
Saime Wasser 0,5 l	- € 1,50

Preisauszeichnung amateurhaft



Gemeinschaftsfläche kaum genutzt



Tschurtschelas im Versteck



Ein wenig Natur neben viel Wein



Armenien in Aktion



Ruhepausen bei Verkäufern und im Catering



Viel Betrieb beim Nachbarn

Mehr als nur verbesserungsbedürftig

Note „Ungenügend“ für Georgiens Auftritt auf der Grünen Woche

Auf den offiziellen Webseiten von Ministerien und anderen Institutionen wurde der Auftritt Georgiens auf der Grünen Woche in Berlin selbstredend als großer Erfolg gefeiert. Die KaPost hat den Stand Georgiens an einem normalen Messtag ohne Premi-Auftritt besucht und mehrere Stunden intensiv beobachtet. Unser Befund: Standgestaltung wie Management zeigten sich mehr als ungenügend, die meisten Besucher liefen achtlos an Georgien vorbei und tummelten sich hauptsächlich an den Nachbarständen Irland und Armenien.

Verwunderlich war das nicht, denn schon die Standgestaltung war alles andere als einladend. Rund ein Dutzend kleiner, zellenartiger Firmen-Ecken mit je einer kleinen Glasvitrine zur Warenpräsentation und einem Mini-Schalter für Besucher-Gespräche oder Produktverkostung. Dazu ein Gemeinschaftsraum, der fast 20 Prozent der Standfläche einnahm und anscheinend nur bei Besuchen georgischer Politik-Prominenz benutzt wurde. Irgendwelche Attraktionen oder Gemeinschaftsaktionen der beteiligten Firmen, die das Laufpublikum eventuell hätte interessieren und auf den Stand locken können: Fehlanzeige. Zum Beispiel ein Kvevri als Vorführ-Attraktion, mit dem man den Anspruch Georgiens als Wiege des Weinbaus dieser Welt hätte deutlich machen können.

Das Produktangebot in den

Einheits-Butzen: fast nur Wein, ein paar wenige andere landwirtschaftliche Produkte wie Gewürze oder sonstiges. Keine werblich attraktiv angekündigten Verkaufsaktionen mit Messe-Preisen, wie sie die Armenier zum Beispiel mit einigem Erfolg



Georgischer Gemeinschaftsstand – kaum attraktiv

anboten. Obwohl in der Messe-Ausschreibung ausdrücklich aufgefordert wird, Produkte mit entsprechenden Informationstafeln mit besonderem Aufmerksamkeitsgrad zu bewerben, fand man auf dem Stand der Georgier nur gelegentlich mehr oder weniger amateurhaft gemachte Preisschilder, wenn man lange genug danach suchte.

Obwohl man durchaus den kulinarischen Stolz Georgiens, den Chatschapuri, an der Standfront oder im Gemeinschaftsraum in einer Art Showküche hätte produzieren und sogar hät-

te verkaufen (!!!!) können, verdrückte sich eine Frau irgendwo im Hintergrund des Standes an einem kleinen Backofen und stellte allerdings schon nach zwei Chatschapuris am Vormittag ihre Produktion ein. Keiner der Aussteller hatte anscheinend

seinem georgischen Weinpräsentator und Verkäufer, er solle den Hocker hinter dem Stand wegnehmen und sich ganz öffnen, den Kunden zugewandt, stehend präsentieren. Körpersprache nennt man so etwas in der Verkaufspsychologie. Mit Körperspannung den Kunden freudig erwartend statt gelangweilt auf einem Hocker dahin zu lümmeln. Der Weinimporteur beklagte sich denn auch recht deutlich, dass es ihm vom Standmanagement verboten worden sei, seinen Stand etwa mit einem Weinfass als Präsentiertisch etwas aufzupäppeln. Der Gipfel gelungenen Weinmarketings a la Georgien: Da es auf dem Stand keine schriftliche Gemeinschafts-Information über Lieferquellen für georgischen Wein in Deutschland gab (vielleicht haben wir sie nur übersehen, kann sein, ist aber eher unwahrscheinlich), versuchte es die KaPost bei der amtlichen georgischen Weinagentur in Tiflis.

Die Antwort: Solche Informationen könnten nicht herausgegeben werden. Aus einer anderen Quelle erfuhren wir den Grund dieses mehr oder weniger amtlichen Bescheides: Aus Gründen des Datenschutzes dürfe die Wein-Agentur die Liste von Importeuren und damit Verkäufern georgischen Weines nicht veröffentlichen. Dabei ist die Wein-Agentur nach Auskunft auf ihrer eigenen Webseite zur Förderung des Exports georgischen Weines verpflichtet.

Nur ein Aussteller, ein deutscher Wein-Importeur, erklärte

Rainer Kaufmann

Nach der Wahl ist vor der Wahl Politischer Vortrag über Georgien in Saarbrücken

Wahlen in Georgien kommen westlichen Demokratiestandards immer näher. Nur formal? Mit seiner neuen Dreiviertelmehrheit will der „Georgische Traum“ die Verfassung ändern – nicht unumstritten. Die zersplitterte Opposition ist im Parlament kaum repräsentiert. Das Land diskutiert und streitet: Personalien, Westbindung, Umgang mit Russland, Rolle der Kirche, soziale Brüche... gleichzeitig Aufbruchstimmung. Im Herbst stehen Kommunalwahlen an, auch der Saarbrücker Partnerstadt Tbilissi.

Abseits davon: Tourismus-Boom. Tbilissis Altstadt: international ein Magnet. Man findet Gastronomie aller Klassen, aber auch immer noch die berühmte Gastfreundschaft – und Freundschaften. Die Brückenlage zwischen Ost und West und der Umbruch nach dem Sozialismus prägen Kultur, Stadtbild, Lebensart. Faszinierende Kontraste, aber auch solche, die nachdenklich machen. Auch auf dem Land, doch fesselt hier die Vielfalt von Natur und regionalen Kulturen leicht alle Aufmerksamkeit.

Das Deutsch-Georgische Jahr 2017 gedenkt der Ankunft deutscher Siedler im Jahr 1817 und des Beginns diplomatischer Beziehungen gleich nach der Unabhängigkeit vor 25 Jahren. Aus diesem Grund veranstaltete die Stadt Saarbrücken zwei Vortragsabende im Festsaal des Rathauses Saarbrücken-St. Johann.

Donnerstag, 23. März 2017, 19:00 Uhr: „Georgien: Nach der Wahl ist vor der Wahl“

KaPost-Herausgeber Rainer Kaufmann berichtet über die politische Lage im Land.

Donnerstag, 30. März 2017, 19:00 Uhr: „Georgia On My Mind – Eine Reise per Couchsurfing“

Der Saarbrücker Reiseblogger Martin Thiel hat schon viel von Osteuropa gesehen. Nun ist er erstmals mit Georgien auf Tuchfühlung gegangen und hat sich überraschen lassen.

Helden brauchen keine Superkräfte. Nur die richtigen Handgriffe.

Die Erste-Hilfe-Kurse des ASB in Georgien.

Jetzt informieren unter:
www.asb-georgia.org
 +995 577406093

Wir helfen hier und jetzt.

ASB
 Arbeiter-Samariter-Bund

Höhere Standards bei der Rechtsstaatlichkeit

Die Verfassungskommission und ihre Ziele

Schon am Wahlabend im letzten Oktober war klar, dass eine der ersten Aufgaben des neuen Parlaments die Überarbeitung der derzeitigen Verfassung sein wird. Deshalb wurde noch im Dezember per Verordnung vom 15. Dezember 2016 eine Verfassungskommission ins Leben gerufen. Die letzte Kommission mit diesem Auftrag beendete ihre Arbeit angesichts der fehlenden politischen Mehrheit, eine Verfassung zu ändern, im Jahr 2013. Bis zum 30. April diesen Jahres, also in relativ kurzer Zeit, soll diese Kommission einen Verfassungsentwurf vorbereiten, „der die Übereinstimmung der georgischen Verfassung mit grundlegenden verfassungsrechtlichen Prinzipien und damit ein Verfassungssystem im Interesse der nachhaltigen demokratischen Entwicklung des Staates gewährleistet“, wie es im Artikel 2 der Satzung der Verfassungskommission heißt.

Der Vorsitzende der Kommission ist Irakli Kobakhidze, derzeit Präsident des georgischen Parlaments. Neben 35 Parlamentsmitgliedern, allein 23 vom Georgischen Traum, sind in der Kommission auch andere Institutionen vertreten: der Ombudsmann, die Regierung, verschiedene Gerichte, Vertreter der obersten Legislativ- und Exekutivorgane der abchasischen und adjarischen autonomen

Republiken, die Nationalbank, der Rechnungshof, der Nationale Sicherheitsrat und Experten und Vertreter verschiedener Nichtregierungsorganisationen. Auch die Präsidentschaft



Sitzung der Kommission mit Parlamentspräsident Irakli Kobakhidze

hat Sitze in der Kommission, allerdings hat Präsident Margwelaschwili im Dezember bereits erklärt, diese Mandate nicht wahrzunehmen. Der Präsident kritisierte das Prinzip und das Format der Zusammensetzung der Verfassungskommission. Es fehle nach seiner Meinung die Legitimation und das politische Vertrauen, weil die Möglichkeit eines breiten Konsenses wegen des restriktiven Formats der Verfassungskommission gefährdet sei. Die Verfassungskom-

mission müsse eher pluralistisch konstruiert sein, möglicherweise durch eine breitere Vertretung der Zivilgesellschaft.

Die Verfassungskommission hat folgende Themenschwer-

eine Verfassungsmehrheit von drei Viertel der gesetzlichen Mitglieder des Parlaments besitzt, beabsichtigt, die Kompetenzen des georgischen Präsidenten zu beschneiden. Außerdem sollte er nicht mehr direkt vom Volk sondern vom Parlament gewählt werden. Die besondere Sensibilität des georgischen Präsidenten im Hinblick der bevorstehenden Verfassungsänderungen ist, in diesem Kontext, verständlich.

Nach ihrer Verabschiedung im Jahr 1995 ist die georgische Verfassung, die erste nach Ende der UdSSR, mehrmals geändert und grundsätzlich überarbeitet worden, sowohl in die negative als auch in die positive Richtung. Die parlamentarische Mehrheit steht jetzt vor der Herausforderung, die politischen Leidenschaft zu überwinden, die mit einem Besitz einer Verfassungsmehrheit im Parlament verbunden sind und Verfassungsänderungen allein und nur im Interesse des Staates und seiner demokratischen Entwicklung zu gestalten und damit nicht die Fehler der vorherigen Regierungsparteien zu wiederholen.

Nach der Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit im Jahr 1991, entwickelte sich das Verfassungssystem und die politische Konjunktur in Georgien im Gesamtkontext in die positive Richtung, was sich vor allem im friedlichen Regierungswechsel durch demokratische Wahlen

Ein Teil der oppositionellen Parteien befürchtet, dass die parlamentarische Mehrheit, die

punkte, die von in Arbeitsgruppen behandelt werden: Grundrechte, judikative und legislative Gewalt, Verfassungsrevision, Übergangsregelungen in der Verfassung, Finanzwesen, Verteidigungsfragen, Kompetenzen der georgischen Regierung und des georgischen Präsidenten, territoriale Aufteilung und Fragen der örtlichen Selbstverwaltung

Ein Teil der oppositionellen Parteien befürchtet, dass die parlamentarische Mehrheit, die

Ein Teil der oppositionellen Parteien befürchtet, dass die parlamentarische Mehrheit, die

Die Mitglieder der Verfassungskommission

Der Verfassungsreform-Kommission unter ihrem Vorsitzenden, dem Parlamentspräsidenten Irakli Kobakhidze gehören 23 Vertreter der Regierungsmehrheit vom georgischen Traum an, acht Mitglieder der Fraktionen der ehemaligen UNM, drei Mitglieder der Patrioten, dazu eine unabhängige Parlamentarierin. Vier Parteien, die bei der letzten Wahl mehr als drei Prozent der Stimmen bekamen, aber an der Fünf-Prozent-Hürde scheiterten, sind ebenfalls vertreten. Sieben weitere Vertreter sind Regierungs-Institutionen zuzuordnen, darunter die Vertreter der Autonomen Republiken Adscharien und Abchasien. Die oberen Gerichte entsenden zwei Vertreter, sonstige Institutionen drei. Die zwei Plätze der Präsidentschaftverwaltung sind verwaist. Dazu kommen noch 20 Vertreter von NGO's und zivilen Organisationen. Zusammen ergeben das 74 Sitze.

im Jahre 2012 und die demokratisch durchgeführten parlamentarische Wahlen im Herbst 2016 manifestiert.

Die politischen Standards der neuen Verfassungskommission müssen, in diesem Hinblick und auch im Sinne der Rechtsstaatlichkeit, jedoch noch höher sein.

Dr. Tinatin Erkvania, LL.M (Berlin)

Georgiens Köstlichkeiten Weinproben und Gastmähler in Deutschland

Georgien ist seit Jahrtausenden berühmt für seinen Weinbau, wengleich er unter der Kolchosen-Politik der Sowjetunion schwer gelitten hat. Mittlerweile hat sich die komplett privatwirtschaftlich organisierte georgische Weinwirtschaft ausgezeichnet entwickelt und den Anschluss an die Qualitäten des

Weltmarktes gefunden. Und dies hauptsächlich mit Rebsorten, die nur im Kaukasus wachsen und einen neuen Geschmack nach Europa bringen. Und teilweise mit einer Technologie, die seit mehr als 6000 Jahren unverändert Volkskultur ist: der Ausbau der Weine in Kvevris. Der ERKA-Weinversand tritt in Deutschland seit einem

Jahr das Familienweingut Avtandil Bedenashvili im kachetischen Kardenakhi, das von dem deutschen Moselwinzer Hilarius Pütz geleitet wird. Es zählt unter Kennern zu den besten Weingütern in Georgien. Ab dem Jahr 2017 bietet ERKA-Weinversand für Vereine, Privatpersonen oder Restaurants einen besonderen Service: Eine georgische Wein-

probe mit georgischem Gastmahl für eine Teilnehmerzahl von 20 bis 150 Personen. In der Weinprobe werden je nach Wunsch vier bis sechs Spitzenweine von A+B präsentiert und ihre Besonderheiten in Rebsorte wie Herstellung erläutert. Im georgischen Gastmahl kann ein unterschiedliches Angebot an Speisen der traditionellen

georgischen Küche als auch der „Neuen Georgischen Küche“, die in Zusammenarbeit mit der KaPost in den letzten fünf Jahren entwickelt wurde, angeboten werden, abhängig natürlich von den küchentechnischen Voraussetzungen vor Ort. Neben Weinprobe und Gastmahl können auch weitere Informationen über Georgien angeboten werden:

- Politische Informationen über 25 Jahre Georgien von der UdSSR bis heute;
- Dia-Show über Georgien: Landschaft und Kultur, Land und Leute;
- alle Informationen rund um das Thema Reisen nach Georgien.

Die ersten Termine für das Jahr 2017 stehen fest:

25. März Karlsruhe, Restaurant „Kofflers Heunger“

31. März Pforzheim, Restaurant „Schützenhaus“

Im Mai ist ein Termin in Berlin geplant, Ort und Zeitpunkt stehen noch nicht fest. Mehr Informationen und aktuelle Termin-Übersicht auf: www.erka-weinversand.de

Neues aus der Deutschen Wirtschaftsvereinigung

Weiterbildungsreise Luft- und Kältetechnik nach Sachsen



Gefördert durch das Sächsische Wirtschaftsministerium und die Wirtschaftsförderung Sachsen reisten zwölf georgische Unternehmensvertreter mit Unterstützung der Deutschen Wirtschaftsvereinigung vom 29. Januar bis 4. Februar nach Dresden. Im Rahmen des „Branchenbezogenen Absatzförderinstrumentes“ (BBA) erhielten die Teilnehmer Einblicke in Themen, bei denen in Sachsen hohe Fachkompetenz zu finden ist, wie u.a. die technologischen Vorteile von Ammoniak und Kohlendioxid in der Kältetechnik, natürliche Kältemittel und Betriebssysteme oder automatische Steuerungen und Regelungen natürlicher Kältemittel. Die Georgier nahmen an B2B-Meetings teil und erhielten zum

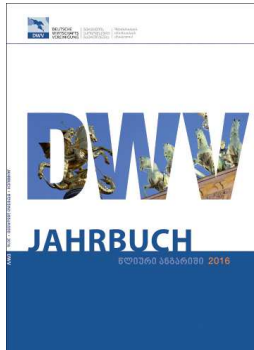
Abschluss Zertifikate für ihre Mitwirkung.

DWV-Mitgliedervorteile

Im Rahmen des DWV „Member to Member“-Konzepts gewähren Mitglieder anderen Mitgliedern bestimmte Vorteile, wie bspw. Preisnachlässe, die je nach Offerte von 10 bis 25 Prozent reichen, oder kostenfreie Beratungen. Am Programm nehmen aktuell folgende Anbieter teil: Agro Solutions, BLC Law, Bridge to Germany, Commerzbank, Deutsche Mühle Bolnisi, DHL, F1, Gepra, Gvinadze&Partners, Happy Company, HeidelbergGeorgia, Holiday Inn, Insta, Interco Travel, Kreston, LifeChance (Autolife), Nikora, Radisson, Rainers Pizzeria, Rooms Hotel, Schuchmann Wines. Nähere Auskünfte gerne auf der DWV-

Website und über zaira.soloeva@georgien.ahk.de

Jahrbuch der Deutschen Wirtschaftsvereinigung



Im Februar erscheint das Jahrbuch 2016 der Deutschen Wirtschaftsvereinigung im neuen, schlanken und modernen Design. Vorstand und Team der DWV bedanken sich für die zahlreichen Text- und Werbebeiträge von Mitgliedern und Partnern!



DEUTSCHE WIRTSCHAFTS VEREINIGUNG

Wirtschaftsstammtisch im März

Der nächste DWV-Stammtisch findet am Mittwoch, den 15. März 2017 statt. Der genaue Ort wird noch u.a. über Website und Newsletter der DWV bekannt gegeben.

Neue Mitglieder in der DWV

Die Deutsche Wirtschaftsvereinigung begrüßt neue Mitglieder in ihren Reihen. Vollmitglieder: GANIEKISCH (Architektenbüro), Prodware Georgia (Internetunternehmen), Toradze&Partners (Rechtsanwaltskanzlei). Einzelmitglieder: Beka Lominadze, Russudan Melikidze.

Kontakt zur Deutschen Wirtschaftsvereinigung

Deutsche Wirtschaftsvereinigung in Georgien (DWV), Adresse: Rustawel Prospekt 24, 0108 Tiflis, Bürozeiten: Montag bis Donnerstag von 9 bis 19 Uhr, Freitag von 9 bis 16 Uhr, Telefon: +995-32-220 57 67, E-Mail: info@georgien.ahk.de, Webseite: www.georgien.ahk.de

Der Verlag „Liberteens“

Orientiert an den Interessen von 13- bis 19-jährigen

Bücher sind die stillsten und beständigsten Freunde. Sie sind die zugänglichsten und weisesten Ratgeber und die geduldigsten Lehrer“ - sagt Charles W. Eliot. Dieser Spruch zeigt, dass man immer ein gutes Buch braucht. Manche Geschichten bleiben bei uns für



immer, und besonders wichtig ist das in der Pubertät. Wenn man jung ist und noch wenig Wissen besitzt, wird das Buch der beste Ratgeber. Mit ihm kann man die Zeit interessant und gleichzeitig nützlich verbringen.

Immer mehr Jugendliche interessieren sich fürs Lesen. Deswegen haben die Verlage viel zu tun. Die Konkurrenz ist groß und sie bieten uns viele neue, interessante Bücher an. Darunter ist der Verlag „Liberteens“. Vor zwei Jahren gab es einen solchen Verlag in Georgien noch nicht. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass er sich nur an der Altersgruppe der 13- bis 19-jährigen orientiert. Der Name „Liberteens“ bedeutet: freie, unabhängige Jugendliche, die selbständig Entscheidungen treffen wollen. Viele Teens lesen gerne ausländische Bücher. Und die besten Bücher werden von diesem Verlag übersetzt. Damit wird ausländische Teensliteratur

für georgische Jugendliche verfügbar. Vielleicht haben sie schon in einem Buchladen das Logo von „Liberteens“ gesehen. Dieses Logo können sie auf dem Bild sehen. Das ist ein Rollbrett, so genanntes Skateboard. Die Bücher und das Skateboard - Was haben sie gemeinsam? Die Antwort ist sehr leicht. Das Skateboard ist ein Symbol für die Jugend und die jungen Leute können das genauso genießen wie interessante Bücher.

Außer den Büchern, die uns der Jugendverlag „Liberteens“ anbietet, veranstaltet er noch viel anderes Interessante für Teens. Mindestens zweimal im Monat macht der Verlag Präsentationen von Büchern. Können Sie sich eine unendliche Reihe von Jugendlichen vorstellen, die vor einem Buchladen stehen? Das passiert immer bei diesen Veranstaltungen. Die Jugendlichen stehen stundenlang vor der „Biblus-Galerie“ (das ist der größte und berühmteste Buchladen in Georgien) und warten auf die neu veröffentlichten Bücher des Verlages. In der Schlange unterhalten sich Teens miteinander und erfahren, dass sie viele gemeinsame Interessen haben und so freunden sie sich untereinander an. Außerdem macht dieser Jugendverlag manchmal Filmpräsentationen, die natürlich mit Büchern verbunden sind. Manchmal laden sie berühmte Übersetzer und Autoren ein. Aber die Lieblingsveranstaltung

der Jugendlichen ist der Karneval. Die Teens sind in Kostüme verkleidet und nehmen an verschiedenen Wettbewerben teil. Die Sieger bekommen tolle Geschenke und meistens natürlich auch Bücher aus dem Verlag „Liberteens“. Diese Veranstaltungen sind für die jungen Leser sehr spannend und interessant.



Der Verlag „Liberteens“ hat mit seinen Aktivitäten allen gezeigt, dass sich die Jugendlichen auch heutzutage für Bücher interessieren. Sonst würden sie nicht stundenlang in der Schlange stehen und ungeduldig auf die neuen Publikationen warten. Das beweist, dass die junge Generation nicht nur von der Technik abhängig ist, sondern auch großes Interesse am Lesen zeigt. Das Wichtigste ist die Tatsache, dass man interessante und ihnen entsprechende Literatur produzieren muss - was dieser georgische Verlag „Liberteens“ auch erfolgreich macht. Dank ihren tollen Ideen leisten die Angestellten dieses Verlages einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung und Bildung der neuen Generation.

Lisi Chachava, 52. Öffentliche Schule Tiflis



Freundschaften entwickeln sich



Das Angebot von Liberteens

„Jetzt habe ich viele neue deutsche Freunde“

Eine Elfklässlerin beschreibt ihre Erlebnisse und Emotionen auf einer Deutschlandreise

Im November 2016 waren einige Schüler der 52. Öffentlichen Schule Tbilissi sehr aufgeregt. Sie hatten das Glück, ein Austauschprogramm in Deutschland zu genießen. Anna Javakhishvili war dabei und erzählt den Lesern der Kaukasischen Post über ihre Emotionen und Erlebnisse.

In unserer Schule gibt es ein Schüleraustauschprogramm mit der Stadt Halle an der Saale. Es ist das beste Programm, das unsere Schule hat. Zuerst sind wir Georgier nach Deutschland geflogen, und jetzt warte ich auf meine Gastschwester.

Das Programm war total interessant. Zuerst sollten wir einander kennen lernen. Unsere Lehrerin wollte uns miteinander anfreunden. Die deutschen Jugendlichen waren sehr toll. Ich habe mit allen sehr schnell befreundet. Vor der Abreise haben wir eine Präsentation vorbereitet und sehr viel daran gearbeitet. Alle hatten dabei eine eigene Rolle. Einige spielten Klavier, sangen oder tanzten, andere hatten einen Text über unsere Heimat Georgien geschrieben. Endlich war der Tag der Reise

gekommen! Wir waren fast 12 Stunden unterwegs, aber es hat sich gelohnt. In der Nacht haben wir dann unsere Gastfamilien kennengelernt. Meine Gastschwester Daria (oder Dascha)

erinnere ich mich an die Schokoladefabrik. Dort macht man die beste Schokolade weit und breit. Nach dem Ausflug sind Dascha, meine georgischen Freunde mit ihren Gastgebern und ich in

re Orte! Ich kann das nicht mit Worten beschreiben. Ich habe sehr viele Fotos mit meinen Freunden gemacht.

Am dritten Tag waren wir in Dresden. Zuerst haben wir das

nach Quedlinburg, danach zum Hexentanzplatz gebracht. In Quedlinburg in einer kleinen Kirche haben wir gesungen und Klavier gespielt. Auf dem Hexentanzplatz haben wir viele Halloween Sachen gekauft.

Der nächste Tag war Familientag. Ich mag sehr Tiere und meine Familie hat mir in Leipzig den Zoo gezeigt. Das war ein sehr guter Tag, denn ich habe so viele nette Tiere gesehen. Und am Ende haben wir in Halle ein letztes Mal geshoppert und unsere Präsentation vorgestellt.

Leider hat alles einmal sein Ende, und wir mussten dieses Märchen verlassen. Die Abreise von Deutschland war sehr schwer für uns. Alle wollten dort bleiben. Einige haben auch geweint. Das ist ein wunderbares Programm, denn wir tauschen nicht nur unsere Wohnungen und Schulen, sondern auch unsere Traditionen, Sitten und Bräuche. Durch dieses Programm habe ich jetzt viele neue deutsche Freunde.

Anna Javakhishvili, 11. Klasse der 52. Öffentlichen Schule Tiflis



Schüler der 52. Öffentlichen Schule zu Besuch in Halle an der Saale

war sehr nett. Sie war besser als ich dachte. Wir haben uns sehr schnell befreundet. Morgens mussten wir in der Schule sein. Sie haben uns mit einem kleinen Konzert begrüßt.

Am ersten Tag hatten wir eine Stadtbesichtigung in Halle. Ich habe vieles Interessante über diese Stadt erfahren. Am besten

ein Comics-Geschäft gegangen. Dieses Geschäft wurde mein Lieblingsort in Halle. Dort gab es nicht nur Comics, sondern auch T-Shirts, Plakate und vieles andere. Ich habe dort sehr viel eingekauft.

Am zweiten Tag sind wir nach Leipzig gefahren. Dort war es sehr schön. So viele wunderba-

Hygienemuseum besucht. Dort war es sehr interessant. Hier war eine Maschine, die zeigen konnte, wer von zwei Menschen der klügere war. In Dresden gibt es sehr alte Gebäude. Das hat mich fasziniert.

Am vierten Tag war Halloween. An diesem Tag haben unsere Lehrerinnen uns zuerst

Schwaben **NETZWERK** Kaukasus

Eine Initiative der Kaukasischen Post

www.kaukasische-post.de - schwaben-netzwerk@kaukasische-post.de



Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien (ELKG), Terenti Graneli Kucha 15, 0102 Tiflis, Telefon: +995-32-294 31 29, E-mail: kanzlei.elkg@yahoo.com, Webseite: www.elkg.org



Die **Gottesdienste** in der Evangelisch-Lutherischen Versöhnungskirche finden immer sonntags um 11 Uhr statt. Der nächste Gottesdienst in deutscher Sprache ist am Sonntag, 29. Januar, 11 Uhr. An jedem ersten Sonabend im Monat um 18 Uhr gibt es eine **musikalische Abendandacht**. Eine deutschsprachige **Bibelstunde** findet an jedem Mittwoch um 11 Uhr statt.

Sprechstunde und Gelegenheit zu Seelsorgegespräch und Beichte bei Bischof Hans-Joachim Kiderlen jeweils mittwochs von 12.30 bis 14.00 Uhr und nach Vereinbarung.



Deutscher Wirtschaftsstammtisch in Tiflis am Donnerstag, Mittwoch, den 15. März 2017. Der genaue Ort wird noch u.a. auf www.georgien.ahk.de und über den Newsletter der DWV bekannt gegeben. Kontakt über die E-Mail-Adresse: zaira.soloewa@georgien.ahk.de

Deutscher Stammtisch in Tiflis jeweils am letzten Donnerstag des Monats ab 19.30 Uhr in Rainers Pizzeria, Barnovi Str. 32. Nächster Termin: 30. März.

Deutscher Stammtisch in Batumi jeweils am ersten Mittwoch des Monats um 19 Uhr im Café

Das Kaukasische-Post-Fotorätsel



Ein menschlicher Schatten vor festlich beleuchteten Treibarbeiten aus purem Gold. Hunderttausende Besucher bewundern Jahr für Jahr des außergewöhnliche Erbe Georgiens. Unsere Frage: Wo befindet sich diese Vitrine mit den Kostbarkeiten des großen Altertums? Die Lösung schicken Sie bitte bis zum 10. März 2017 an redaktion@kapost.de Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir wie immer einen Essensgutschein in einem bekannten Tifliser Restaurant oder - falls der Gewinner nicht in Georgien wohnt - ein Reise-Lesebuch Georgien.

Die Auflösung aus dem Januar-Heft müsste eigentlich jedermann im Ohr klingen: „Georgian Snickers“ rufen die Marktfrauen vor nahezu jeder Kirche des Landes dem Touristen zu, als ob sie nicht mehr wüßten, dass die traditionelle Süßspeise des Landes Tschurtschchela heißt. Die richtige Lösung wusste Simone Lochmayr aus Passau. Sie gewinnt ein Reise-Lesebuch Georgien.

Bacio, Jordania Straße 8, direkt im Zentrum der Altstadt von Batumi neben dem Restaurant Hofbräu, Kontakt: Hans-Ulrich Trosien, E-Mail: hut@trosien.eu

Berliner Georgische Gesellschaft e.V. (www.bggev.de)



Aufforstung lawinengefährdeter Hänge. Bericht von einem Praktikum im oberen Swanetien. Vortrag von Franz Große, Forsthochschule Eberswalde, Freitag, 18. März 2017, 18 Uhr.

Phonographierte Klänge. Historische Tonaufnahmen georgischer Musik. Vortrag mit Klangbeispielen von Dr. Susanne Ziegler, Berlin, Freitag, 29. April, 18 Uhr. Die Veranstaltungen finden in der Staatsbibliothek zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Potsdamer Str. 33, Konferenzsaal der Generaldirektion (Eingang über den Pförtner Nord), statt.



Subskriptionspreis € 11,60 incl. Versand in Deutschland
Subskriptionsbestellungen an rainer.kaufmann@karo-media.net

Neuerscheinung Frühjahr 2017

Die Rezept-Sammlung der KaPost in einem Kochbuch

Seit fünf Jahren veröffentlichen wir in jeder Ausgabe ein Rezept der Neuen Georgischen Küche. Jetzt wird diese einmalige Rezept-Sammlung in einem kleinen Kochbuch erstmals zusammen veröffentlicht. Nicht, um die traditionelle georgische Küche mit internationalen Einflüssen aufzupeppen. Das ist nicht unsere Absicht, das hat sie nicht nötig. Uns geht es darum, die Beiträge Georgiens zu den Küchen der Welt aufzuzeigen. Und da gibt es jede Menge toller Ideen zu entdecken. Nur Mut. Mit einem Sonderteil Georgischer Wein.

Preis: € 14,60 incl. Versand in Deutschland
164 Seiten, rund 60 Rezepte der Neuen Georgischen Küche



Kiwi-Rote-Bete-Salat

Rote Bete sind in Georgien schon lange heimisch, Kiwi erst seit kurzem. Zusammen ergeben sie eine herrliche Vorspeise.

Angerichtet an etwas Salat, es kann Ruccola sein oder Ackersalat. Alles überträufelt

mit einer Vinaigrette aus Balsamico, Olivenöl, Pfeffer, Salz und grünem Koriander. Zur Dekoration nehmen wir Chili-Fäden und Walnüsse. Sieht gut aus und schmeckt gut.

Gutes Gelingen und Guten Appetit!



Vinothek

Tiflis, Barnovistr. 32 (Ecke Tamriko-Tschowelidze-Str.)

Alles zu unseren Weinen Verkostung - Information - Verkauf

Täglich von 17.00 - 20.00 Uhr geöffnet (Montag: Ruhetag)
Oder nach telefonischer Vereinbarung:
595 - 309 889 Deutsch / Englisch
591 - 930 004 Georgisch / Russisch



Vertrieb in Deutschland:
www.erka-weinversand.de
www.geovino.de



Der Karneval scheint in Georgien ankommen zu sein - ein Schnapsschuss aus Davit Garetschi

RAINwurf

Man kann es – wieder einmal – nicht verleugnen: Von Georgien lernen, heißt siegen lernen. Denn mit der ultimativen Reform-Strategie schlechthin hat jetzt der neue Direktor des Öffentlichen TV- und Radio-Senders, Vasil Maglaperidze, das Publikum in Georgien und der ganzen Welt überrascht. Weil der Sender, der jährlich mit einigen zehn Millionen Lari aus dem Staatshaushalt finanziert wird, nur erschreckend geringe Einschaltquoten vorweisen kann, will der neue Mann zunächst einmal für ein Jahr alle Programme abschalten. Was ohnehin kaum gesehen wird, muss ja erst gar nicht ausgestrahlt werden. Eine kaum zu widerlegende Erkenntnis. In der Zwischenzeit kann man mit dem gesparten Geld erst einmal die Technik aufrüsten, neue Programm-Ideen entwickeln und Personal einsparen. Alles Reformziele, deren Berechtigung wohl kaum angezweifelt werden kann. Damit eigentlich eine geniale Idee, gäbe es da nicht die eine oder andere Begebenheit, die zum Nachdenken zwingt. In die öffentliche Sendepause fallen sowohl Kommunalwahlen im Lande als auch die Diskussion um die Reform der Verfassung. Ohne öffentliches Fernsehen verbleibt die gesamte elektronische Berichterstattung bei den privaten Medien. Und da sieht es mau aus. Rustavi 2, eindeutig bei der unter Schwindsucht leidenden Oppositionspartei UNM von Mischa Saakaschwili zu verorten, stehen unsichere Zeiten bevor. Ein Eigentümerstreit ist juristisch noch immer nicht letztinstanzlich entschieden. Nicht auszuschließen, dass sich der kampferprobte Kanal irgendwann doch einmal im Eigentum von Leuten befindet, die der Regierung eher wohlwollend als kritisch gegenüber stehen. Dazu kommt, dass sich bei den regierungsfreundlichen Privatsendern gerade ein Konzentrationsprozess abspielt hat. Zusammen genommen könnte dies schon in ein paar Wochen bedeuten, dass sich die Regierung die Oberhoheit und Deutungshoheit in den TV-Kanälen klammheimlich unter den Nagel gerissen hätte. Zu denken gibt da auch, dass Maglaperidze, ein früheres Parlamentsmitglied und Gouverneur von Mzcheta-Tianeti, alles andere als ein ausgewiesener Journalist oder TV-Mann ist. Immerhin: Er arbeitete in den letzten Jahren überwiegend für den Privatsender Georgian Dream Station (GDS-TV), ein Sender – der Name lässt es bereits erahnen –, der zur großen politischen und unternehmerischen Familie von Bidsina Iwanischwili gehört, dem Gründer und Hintergrund-Strippenzieher der Regierungspartei Georgischer Traum. Und wenn jetzt noch dazu kommt, dass Regierungschef Giorgi Kwirikaschwili das radikale Reformprojekt des öffentlichen TV-Direktors in einer Kabinettsitzung mehr oder weniger deutlich begrüßte, ist nachvollziehbar, dass bei georgischen NGO's alle Alarmglocken schrillen müssen. Auch im Aufsichtsrat der Sendeanstalt scheint sich erste Kritik zu regen. Man kann abwarten, ob die Mehrheit des Aufsichtsrates, die Maglaperidze kürzlich erst ins Amt gehievt hat, diesem jetzt die Reform verwässert.

Unabhängig davon, welchen Weg die zweifellos dringend erforderliche Reform des Öffentlichen Rundfunks in Georgien nehmen wird, die Radikalkur Maglaperidzes könnte Nachahmung finden. Zum Beispiel bei der Sanierung des maroden Wassernetzes von Tiflis: Einfach ein Jahr ausschalten und neue Leitungen verbuddeln. Dasselbe könnte für die Stromversorgung gelten. Einfach ein Jahr abschalten und sanieren. Oder für andere dringend Reform-bedürftige Bereiche: die Staatsanwaltschaft. Einfach ein Jahr dicht machen und dann neu beginnen. Das Schulwesen, die Universitäten: Ein Jahr Zwangspause und alles wird besser. Oder die Stadtverwaltung von Tiflis: Während des Kommunalwahljahres einfach dicht machen und in Zwangsurlaub schicken, allen voran den OB natürlich. Oder – angesichts der eklatanten Wirtschaftsschwäche des Landes ganz radikal gedacht – einfach die ganze Regierung Georgiens für ein Jahr suspendieren. Wer nicht in der Lage ist, neue Arbeitsplätze zu schaffen, warum hat der einen eigenen Arbeitsplatz verdient? Zum öffentlichen Fernsehen hatte Kwirikaschwili gesagt, die Regierung wolle keinen öffentlichen Sender, der nicht modern und interessant sei. Was, wenn er diese Messlatte einmal an seine Regierung anlegt?

Eine andere Reform in Georgien verdient ebenfalls, erwähnt zu werden. Die Georgische Eisenbahn will in den Zügen Bibliotheken einrichten, in denen sich die Reisenden mit Literatur versorgen können. Die georgische Nationalbibliothek hat sich der Initiative angeschlossen und stellt einige Bücher zur Verfügung. Wie unfassbar rückständig ist da doch die Deutsche Bundesbahn, die sich damit brüsten zu können glaubt, in ihren Zügen kostenloses W-Lan anzubieten. Aber die DB-Bosse können ja noch nicht einmal Bahnhof bauen oder ihre Züge pünktlich fahren lassen. Wie wäre es, die DB einfach einmal ein ganzes Jahr von der Schiene zu nehmen, sie gründlich zu reformieren und dann neu starten zu lassen. Dann hätte man auch genügend Zeit, einen Nachfolger für den davon gelaufenen Bahnchef zu suchen und müsste nicht jeden hergelaufenen Zufalla nehmen. Von Georgien lernen, kann manchmal wirklich heißen, siegen lernen.



Seit 2005 – Transporte von Deutschland nach Georgien!

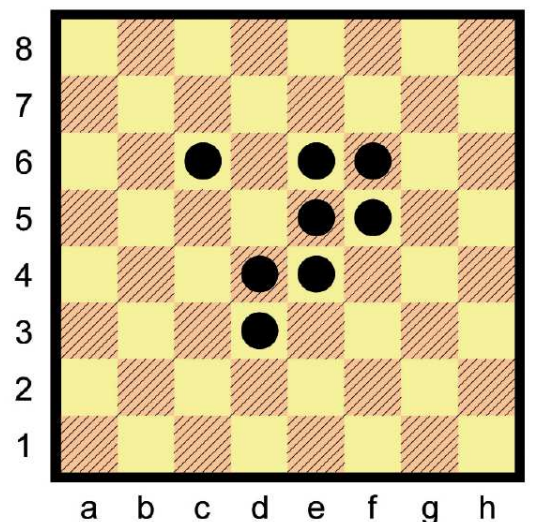
- Sicherer Transport von Ihren Möbel, Kartons und Paletten Waren,
- PKW, LKW, LW und Baumaschinen Verschiffung mit Container!
- Unkomplizierter Ablauf von euren Umzug von und bis nach Hause!

[WWW.VANTRANS.DE](http://www.vantrans.de)

Tel GE: 2 244 245 oder 597 797989 /// Tel DE: 0228 286 287 71, 0178 7130702



KNIFFEL-SCHACH Nr. 064 Peter Krystufek



Schwarz ist matt gesetzt. Setzen Sie hierzu noch folgende Figuren auf die markierten Felder ein: wK, wS, sK, 2 sD, sT, 2 sB.

LÖSUNG Nr. 064
wK, wS, sK, sD, sT, sB, sD, sK, sS, sD, sT, sB, sD, sK, sS

Deutsche Mühle Bolnisi

Hotel & Restaurant



Hochwertige Zimmer • Große Terrasse • Ausgezeichnete Küche
Familienfeiern & Geschäftstreffen • Viele Freizeitangebote

Sionstraße 4 • 1100 Bolnisi / Georgien

Tel. +995 322 614 750 • Fax +995 322 602 878 • service@muehle-bolnisi.com • www.muehle-bolnisi.com



*Neue Georgische Küche
Europäische Supra
Home Delivery
Party - Service
Biergarten - Pizzeria*

Termine:

1. März: Aschermittwoch - Großes Herings- und Fischessen

30. März: D-A-CH-Stammtisch

8. - 23. April: Lammwochen

27. April: D-A-CH-Stammtisch mit

Jubiläum 111 Jahre KaPost und

Fotoausstellung: Begegnungen in Georgien



www.hotel-kartli.com

Barnovistr. 32 - Reservierung: 598 801 999